



ISLAND 2004





INHALT:

1	DIE INSEL.....	4
1.1	EINLEITUNG.....	4
1.2	LAND	4
1.2.1	Physische Geographie	5
1.2.2	Klima	5
1.2.3	Flora und Fauna	6
1.3	BEVÖLKERUNG	6
1.3.1	Wichtige Städte	7
1.3.2	Sprache und Religion	7
1.3.3	Soziales	7
1.4	BILDUNG UND KULTUR	7
1.5	VERWALTUNG UND POLITIK.....	8
1.5.1	Exekutive.....	8
1.5.2	Legislative	8
1.5.3	Judikative	8
1.5.4	Kommunalverwaltung.....	9
1.5.5	Politische Parteien.....	9
1.5.6	Verteidigung	9
1.6	WIRTSCHAFT.....	9
1.6.1	Landwirtschaft	10
1.6.2	Fischerei	10
1.6.3	Bergbau	10
1.6.4	Industrie	10
1.6.5	Währung und Außenhandel.....	11
1.6.6	Verkehrswesen und Tourismus I	11
1.6.7	Energie.....	11
1.7	GESCHICHTE.....	11
1.7.1	Staat ohne Oberhaupt	12
1.7.2	Unter dänischer Krone.....	12
1.7.3	Autokratie	13
1.7.4	20. Jahrhundert	13
1.7.5	Unabhängigkeit	13



2	TAGEBUCH	15
2.1	10.06.-12.06.: Nach Hanstholm (DK).....	15
2.2	13.06.-14.06.: Überfahrt und 1. Tag auf den Färöer	16
2.3	15.06.- 16.06.: 2. und 3. Tag auf den Färöer	16
2.4	17.06.: 1. Tag auf Island. Von Seydisfjödur an den Myvatn	18
2.5	18.06.: Myvatn.....	18
2.6	19.06.-20.06.: Über den Dettifoss nach Husavik.....	19
2.7	21.06. Zur Mittsommernacht nach Siglufjördur	20
2.8	22.06.-23.06: Siglufjördur - Saudarkrokur - Saeberg	21
2.9	24.06.-25.06.: Husafell - Bláa Lónid.....	22
2.10	26.06.-27.06.: Reykjavik.....	23
2.11	28.06.: pingvellir	25
2.12	29.06.: Geysir - Gullfoss - Landmannalaugar: In das Land der schwarzen Wüste	25
2.13	30.06.: Zum Hekla im Land der schwarzen Wüste.....	27
2.14	01.07.: Solheimar - "Bimsstraße" - Hvollsvöllur.....	27
2.15	02.07.: Seljalandsfoss - Skógafoss - Solheimajökull - Kap Dyrhólaey.....	28
2.16	03.07. - 04.07.: Kirkjubæjarklaustur - Skaftafell.....	29
2.17	05.07.: Jökulsarlon - Vatnajökull - Höfn - Stafafell	30
2.18	06.07-07.07.: Stafafell - Djupivogur - Seydisfjördur.....	31



1 DIE INSEL

1.1 EINLEITUNG

Island (isländisch: *Eísland*), Insel und Staat im Europäischen Nordmeer, an den nördlichen Polarkreis grenzend. Island liegt etwa 300 Kilometer südöstlich von Grönland, rund 800 Kilometer nordwestlich von Schottland und etwa 1 000 Kilometer westlich von Norwegen. Die Insel erstreckt sich von Nord nach Süd über eine Länge von 350 Kilometern, von Ost nach West über 500 Kilometer. Zum Staat gehören neben der Hauptinsel auch einige kleine vorgelagerte Inseln, wie etwa die durch einen Vulkanausbruch entstandene Insel Surtsey. Island hat eine Fläche von 103 000 Quadratkilometern. Die Hauptstadt des Landes ist Reykjavík.

1.2 LAND

Die 4 990 Kilometer lange Küste ist überaus zerklüftet und durch zahlreiche, zum Teil tief eingeschnittene Buchten stark gegliedert. Dies ist insbesondere im Westen und Norden der Fall. An der westlichen Küste stellen die Faxabucht (*Faxaflói*) und der Breidafjord (*Breidhafjörður*) die wichtigsten Küsteneinschnitte dar. Im Nordwesten befindet sich zwischen dem Breidafjord und der



Húnabucht (*Húnaflói*), einem der größten Einschnitte der Nordküste, eine von Steilküsten gesäumte Halbinsel. Die Küstenlänge dieser Halbinsel bildet etwa 30 Prozent der gesamten Küste Islands. Die geologisch junge Insel ist vulkanischen Ursprungs und besteht zum Großteil aus unbewohnten Hochflächen, die von Stein- und Kieswüsten beherrscht werden. Aus diesem

Hochland erheben sich einige Gebirgsketten sowie einzelne Tafelberge. Die meist entlang der Küste, insbesondere im Süden und Südwesten gelegenen Tiefländer stellen etwa 25 Prozent der Gesamtfläche Islands dar.



1.2.1 Physische Geographie

Die unbewohnte Hochfläche hat den Charakter einer polaren Kältewüste. Sie ist in Stufen gegliedert und erhebt sich zwischen 300 und 800 Meter über den Meeresspiegel. Die höchste Erhebung Islands ist der Hvannadalshnúkur (2 119 Meter) im Südosten des Landes. Fast 15 Prozent der Landesfläche Islands sind mit Schneefeldern und Gletschereis bedeckt. Der Vatnajökull im Südosten ist der größte von Islands über 120 Gletschern. Er hat stellenweise eine Dicke von bis zu 1 000 Metern und bedeckt etwa 8 456 Quadratkilometer, so dass er damit in etwa der Gesamtfläche aller festländischen europäischen Gletscher entspricht. Auch Langjökull (953 Quadratkilometer) und Hofsjökull (925 Quadratkilometer) zählen zu den größten Gletschern Europas. Ferner weist Island zahlreiche kleine Seen und Flüsse auf, die meist von den Schmelzwässern der Gletscher gespeist werden. Die ausgedehnten Schotter- und Sanderebenen im Süden und Südosten von Island wurden von diesen Schmelzwässern aufgeschüttet. Aufgrund der topographischen Gestaltung gibt es zahlreiche Steilstufen; die Flüsse sind reich an Wasserfällen. Die ausgeprägtesten erreichen Fallhöhen von etwa 40 Metern. In weniger steilen Abschnitten der Flüsse sind häufig Stromschnellen entwickelt.

Island liegt dem untermeerischen Mittelatlantischen Rücken auf (*siehe* Plattentektonik). Daher befinden sich auf der Insel rund 200 Vulkane, von denen etwa 30 von Zeit zu Zeit aktiv sind, heiße Quellen, Geysire und Solfataren. Häufig treten als Begleiterscheinungen der vulkanischen Tätigkeit Erdbeben auf. Zu den bekanntesten Vulkanen gehören der Hekla (1 491 Meter), der 1766, 1947, 1980 und 2000 ausbrach, sowie der in seiner Nähe gelegene Laki, der etwa 100 verschiedene Krater aufweist. Die ausgedehnten, nacheiszeitlichen Lavafelder nehmen etwa zehn Prozent der Landesfläche ein. Viele Ausbrüche hinterließen große Verwüstungen. Bei dem einzigen bekannten Ausbruch des Laki (1783) kamen durch Lavaströme, Vulkanasche, austretende Gase und reißende Schmelzwasserfluten über 9 000 Menschen ums Leben. Ferner wurden große Teile des Ackerlandes zerstört und etwa 80 Prozent des Viehbestands der Insel getötet. 1963 brach vor der Südwestküste Islands ein untermeerischer Vulkan aus. Durch diese Eruption entstand die Insel Surtsey. 1973 wurde der Vulkan auf der Insel Heimaey wieder aktiv, so dass die Inselhauptstadt Vestmannaeyjar evakuiert werden musste. Am 1. Oktober 1996 brach der Vulkan Loki unter dem Gletscher Vatnajökull aus. Durch das folgende Schmelzen mächtiger Eismassen kam es im Südwesten von Island zur Überflutung ausgedehnter Gebiete. Das nach dem Vulkanausbruch oberflächlich angefallene Schmelzwasser floss etwa 230 Kilometer östlich von Reykjavík über eine unbewohnte Gegend ins Meer. Am 18. Dezember 1998 kam es unter diesem Gletscher erneut zu einem Vulkanausbruch, wobei eine Asche- und Rauchsäule von sechs Kilometer Höhe entstand.

Heiße Quellen sind auf Island weit verbreitet. Sie treten vor allem in der Umgebung der Vulkane häufig als Geysire auf. Der bekannteste Geysir Islands bricht in unregelmäßigen Abständen (meist alle fünf bis 36 Stunden) aus und stößt dabei eine bis zu 60 Meter hohe Wasserfontäne aus. Die geothermische Energie wird vor allem im Großraum Reykjavík zur Beheizung von Wohnanlagen und Treibhäusern verwendet.

1.2.2 Klima

Das Klima Islands steht unter dem Einfluss des Irmingerstromes, eines Ausläufers des Golfstromes, und ist durch kühle Sommer und milde Winter geprägt. Insgesamt sind die



klimatischen Bedingungen wesentlich gemäßigter als in anderen Gebieten ähnlich hoher geographischer Breite. Die mittlere Jahrestemperatur Reykjavíks liegt bei 5 °C. Die mittleren Monatstemperaturen schwanken dort zwischen -0,6 °C im Januar und 11,1 °C im Juli. In den Küstenregionen im Nordwesten, Norden und Osten der Insel sind die Temperaturen aufgrund der Auswirkungen der Meeresströmungen aus Polargebieten und des Treibeises im Allgemeinen etwas niedriger. Insbesondere im Winter treten häufig Stürme und dichte Nebelbildung auf. Die mittleren Jahresniederschläge liegen an der Südküste bei 800 bis 2 000 Millimetern und an der Nordküste bei 400 bis 700 Millimetern. An den Südhängen einiger Berge im Landesinneren fallen bis zu 4 000 Millimeter Niederschlag pro Jahr.

1.2.3 Flora und Fauna

In prähistorischer Zeit war die Insel weitgehend bewaldet. Durch Einflüsse des Menschen ist Island heute nahezu waldlos, die noch verbliebenen kleinen Waldbestände bestehen aus Birken und Weiden und erstrecken sich überwiegend in den tiefer gelegenen Regionen. Unbewaldete Tieflandsregionen werden häufig von Niedermoorwiesen eingenommen. Die Baumgrenze liegt bei etwa 300 Metern. Selbst nach den in den sechziger Jahren angelaufenen Programmen zur Wiederaufforstung sind weniger als zwei Prozent der Insel bewaldet. Insgesamt ist nur etwa ein Viertel des Landes von Vegetation bedeckt. Die Flora Islands mit ihren 450 Gefäßpflanzenarten hat nordeuropäischen Charakter, aufgrund der niedrigen Temperaturen ist die Vegetationsperiode sehr kurz. Das Gebiet bietet nur Lebensraum für Pflanzen, die an die kalten Bedingungen angepasst sind. An der Südküste wachsen Gräser und Heidekraut, die von Schafen und anderen Haustieren abgeweidet werden. Im Landesinneren gedeihen Zwergstrauchheiden sowie Moos- und Flechtentundra.

Eine für die Tierwelt charakteristische Art ist der Eisfuchs, das einzige, ursprünglich auf der Insel lebende Säugetier. Eingeführt wurden Rentiere, Nagetiere (Waldmaus, Hausmaus und Wanderratte) und der nordamerikanische Mink (ein naher Verwandter des Nerzes), der sich auf Island stark vermehrt hat. An den Küsten leben Seehunde, Kegelrobben und Klappmützen, die letztere Robbenart hat nördlich von Island wichtige Fortpflanzungsgebiete; in den Gewässern um Island leben Wale. Das Islandpony wird auf der gesamten Insel gezüchtet. Etwa 100 Vogelarten sind hier heimisch, dazu gehören das Alpenschneehuhn und viele Wasservögel wie Papageitaucher, Tordalken, Trottellummen, Odinshühnchen und Eissturmvögel. Am Mývatn-See im Norden Islands gibt es arten- und individuenreiche Entenvorkommen. Auf Island leben weder Reptilien noch Amphibien. Zu den Fischarten der Küstengewässer zählen Kabeljau, Schellfisch, Heilbutt und Hering. Islands Binnengewässer sind Lebensraum für Lachse und Forellen.

1.3 BEVÖLKERUNG

Die Einwohnerzahl beträgt 274 141 (2000). Das entspricht einer Bevölkerungsdichte von 2,7 Einwohnern je Quadratkilometer. Island ist das am dünnsten besiedelte Land Europas. Der Großteil der isländischen Bevölkerung lebt an der Küste, der überwiegende Teil davon im Südwesten im Großraum Reykjavík. Die Bewohner Islands sind fast ausschließlich Nachkommen normannischer und keltischer Einwanderer. In den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts setzte eine große Landflucht ein. Etwa 92 Prozent der Isländer leben heute in Städten. Zu Beginn dieses Jahrhunderts lag der Anteil der Stadtbevölkerung noch bei 20 Prozent. Die Siedlungsgrenze liegt bei etwa 200 Metern über dem Meeresspiegel.



Die isländische Bevölkerung hat eine der höchsten Lebenserwartungen der Welt. Diese liegt für Männer bei 76,9 Jahren und für Frauen bei 81,3 Jahren (2000). Der Anteil an Bürgern unter 15 Jahren ist mit etwa 25 Prozent im Vergleich mit anderen europäischen Ländern sehr hoch.

1.3.1 Wichtige Städte

Die isländische Hauptstadt Reykjavík hat 108 351 Einwohner. Die Stadt ist der wichtigste Hafen und Handelsplatz sowie industrieller und kultureller Mittelpunkt der Insel. Neben Reykjavík sind Akureyri an der Nordküste (15 102 Einwohner, ein Fischerei- und Industriezentrum), Kópavogur nahe Reykjavík (21 370), Hafnarfjörður (18 600) und Keflavík (7 637) wichtige Städte. Auf der kleinen Insel Heimaey vor der Südküste Islands liegt Vestmannaeyjar (4 640 Einwohner). Im südlichen Tiefland befindet sich Selfoss (4 321), ein wichtiges Dienstleistungszentrum der umliegenden Agrarregion und gleichzeitig die größte Gemeinde im Landesinneren von Island.

1.3.2 Sprache und Religion

Die Amtssprache ist Isländisch, das zum nördlichen Zweig der germanischen Sprachen gehört. Das Isländische ist näher mit dem Altnordisch der ursprünglichen Wikingersiedler als mit den anderen skandinavischen Sprachen verwandt. Die meisten Isländer sprechen außerdem mindestens eine Fremdsprache. Staatskirche Islands ist die evangelisch-lutherische Isländische Nationalkirche, der etwa 93 Prozent der Bevölkerung angehören. Lutheranische Freikirchen, andere protestantische Gemeinschaften sowie Katholiken bilden kleinere Minderheiten.

1.3.3 Soziales

Island verfügt über ein umfassendes Sozialversicherungs- und Gesundheitssystem, das hauptsächlich vom Staat finanziert wird und die gesamte Bevölkerung versorgt. Über 40 Prozent der Ausgaben der Zentralregierung werden für das Gesundheitssystem ausgegeben. Die staatlichen medizinischen Einrichtungen können von der Bevölkerung kostenlos in Anspruch genommen werden. Die Arbeitslosenquote liegt bei 3,9 Prozent (1997). Island hat eine der niedrigsten Kindersterblichkeitsraten der Welt, sie beträgt 5 Sterbefälle pro Tausend Lebendgeburten (2000). Ein Arzt betreut im Durchschnitt 334 Einwohner.

1.4 BILDUNG UND KULTUR

Es besteht eine allgemeine Schulpflicht von 10 Jahren (1998); der Unterricht, der von Oktober bis Mai in Ganztagschulen bzw. (vor allem auf dem Land) in Internaten abgehalten wird, ist kostenlos. An die sechsjährige Primarstufe schließt sich die vierjährige Sekundarstufe I an; die Sekundarstufe II dauert drei bzw. vier Jahre. Weiterführende Schulen und Hochschulen sind die University of Iceland (1911) in Reykjavík, eine technische, eine landwirtschaftliche Hochschule sowie eine Hochschule für Musik.

Die bedeutendsten Bibliotheken Islands befinden sich alle in Reykjavík: es sind dies die Universitätsbibliothek, die Nationalbibliothek und die Stadtbücherei. Das Naturkundemuseum



sowie das Nationalmuseum, das eine der größten Sammlungen isländischer Altertümer beherbergt, sind ebenfalls in der Hauptstadt ansässig. Außerdem verfügt die Stadt über eine Kunstgalerie mit zahlreichen Exponaten des isländischen Bildhauers Einar Jónsson. Zur Literatur des Landes *siehe* isländische Literatur.

In Reykjavík erscheinen sechs parteipolitisch ausgerichtete Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von rund 105 000 Exemplaren, wobei sich die konservativen Blätter allein 85 000 mal verkaufen; der Rest der Tagesauflage entfällt auf liberale und sozialistische Organe, darunter die Zeitungen *Timinn* und *Dagur*. Die Telefon- und Telegraphendienste gehören dem Staat und werden von ihm verwaltet. Das Monopol des staatlichen isländischen Rundfunksenders über Radio- und Fernsehsendungen endete 1986. Mittlerweile sind in Island acht private Radio- und ein Fernsehsender in Betrieb, die von etwa 80 000 Zuhörern bzw. 75 000 Zuschauern empfangen werden.

1.5 VERWALTUNG UND POLITIK

Gemäß der Verfassung, die am 17. Juni 1944 in Kraft trat, als das Land seine vollständige Unabhängigkeit erhielt, ist Island eine parlamentarische Republik. Nationalfeiertag ist der 17. Juni, der zur Erinnerung an die Proklamation der Republik im Jahr 1944 begangen wird.

1.5.1 Exekutive

Das Staatsoberhaupt Islands ist der vom Volk auf vier Jahre gewählte Präsident (Wiederwahl unbegrenzt möglich). Dieser steht nominell an der Spitze der Exekutive und ernennt den Vorsitzenden der stärksten Partei zum Ministerpräsidenten. Tatsächlich wird die Exekutivgewalt von der Regierung ausgeübt. Diese wird vom Ministerpräsidenten geführt und ist dem Parlament verantwortlich.

1.5.2 Legislative

Die gesetzgebende Versammlung Islands ist das Parlament Althing, dessen zwei Kammern im Jahr 1991 zu einer Kammer zusammengefasst wurden. Dieses Organ hat 63 Abgeordnete, wovon 54 auf vier Jahre durch Verhältniswahl bestimmt werden und neun Abgeordnete je nach ihrem Stimmenanteil bei den Wahlen zugeteilt werden. Wahlberechtigt sind alle Bürger ab dem 18. Lebensjahr.

1.5.3 Judikative

Die höchste Instanz des Gerichtswesens ist der Oberste Gerichtshof, der aus einem obersten Richter und sieben weiteren, vom Präsidenten ernannten Richtern besteht. 1992 wurde die Rechtsprechung in Zivil- und Strafprozessen von Provinzfriedensrichtern auf acht neue Bezirksgerichte übertragen, wodurch die Rechtsprechung von der strafrechtlichen Verfolgung getrennt wurde. Neben den Bezirksgerichten gibt es noch eine Reihe von Sondergerichten.



1.5.4 Kommunalverwaltung

Island ist in acht Regionen gegliedert, die jeweils ein eigenes Verwaltungszentrum besitzen und Einkommens- und Gewerbesteuern erheben können. Unterhalb der Ebene der Regionen ist Island in 31 Städte und 166 Gemeinden gegliedert. In Stadtgebieten gilt das Verhältniswahlrecht, in ländlichen Gemeinden das System der einfachen Mehrheit.

1.5.5 Politische Parteien

Die stärkste Kraft im Parlament ist die 1930 gegründete, rechts der Mitte angesiedelte Unabhängigkeitspartei. Darüber hinaus von Bedeutung sind die beiden gemäßigt linken Parteien Fortschrittspartei und Sozialdemokratische Partei. Die 1956 gegründete Volksallianz ist eine sozialistische Gruppierung. Seit den achtziger Jahren bildeten sich weitere Parteien. 1983 wurde die Sozialdemokratische Frauenpartei gegründet und 1987 die Bürgerpartei, ein Flügel der Unabhängigkeitspartei.

1.5.6 Verteidigung

Island verfügt über keine militärischen Streitkräfte, unterhält aber eine 160 Mann starke Küstenwache zur Überwachung der Hoheitsgewässer. Island ist ein Mitgliedsstaat der NATO (*North Atlantic Treaty Organization*: Nordatlantikpakt). Durch ein bilaterales Abkommen mit Island (1951) sind die USA verpflichtet, die Sicherheit Islands und dessen Verteidigung zu garantieren. Daher sind etwa 3 500 Soldaten der USA auf dem Luftwaffenstützpunkt Keflavík stationiert.

1.6 WIRTSCHAFT

Island gehört seit 1970 zur EFTA (*European Free Trade Association*: Europäische Freihandelsassoziation). Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Islands beträgt rund 7 894 Millionen US-Dollar (1998). Die Wirtschaft des Landes ist marktwirtschaftlich orientiert; allerdings übt die Regierung ein beachtliches Maß an Aufsicht über die wichtigen Sektoren aus: So sind beispielsweise viele der Banken und Finanzinstitute in staatlicher Hand und ein Großteil der Kraftwerke befinden sich unter Kontrolle der Regionalverwaltungen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war die Landwirtschaft der wichtigste Wirtschaftssektor, wobei die Fischerei eine Nebenerwerbsquelle darstellte. Dies wandelte sich jedoch. Mitte des 20. Jahrhunderts gehörten die Fischerei und die Fisch verarbeitende Industrie zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen. Um eine Abhängigkeit von der Fischerei zu verhindern, bemühte sich die isländische Regierung um eine Diversifizierung der Wirtschaft. Ein besonderes Augenmerk richtete man dabei auf den Dienstleistungssektor. Etwa 66 Prozent aller Erwerbstätigen sind in der Dienstleistungsbranche beschäftigt, ungefähr 26 Prozent arbeiten in der Industrie und nur 9 Prozent gehen einer landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nach. Die Handelsbilanz ist nahezu ausgeglichen. Die besonders Mitte der achtziger Jahre hohe Inflationsrate von mehr als 23 Prozent konnte im Lauf der Zeit gesenkt werden und lag im Durchschnitt der Jahre 1990-1998 bei 2,90 Prozent. Islands



Produktionspotential an Elektrizität aus Wasser- und geothermischer Energie ist enorm und die Nutzung wird ausgebaut, um den Aufbau einer vielseitigen Industrie voranzutreiben.

1.6.1 Landwirtschaft

Rund ein Fünftel des gesamten Freilandes lassen sich landwirtschaftlich nutzen; davon werden weniger als 0,5 Prozent (1995) als Ackerland verwendet. Zu den Hauptanbauprodukten zählen Rüben, Kartoffeln und Futterpflanzen. Seit 1945 kommen zusätzlich Treibhäuser zum Einsatz, die man mittels geothermischer Energie beheizt. Heutzutage werden etwa 15 000 Hektar treibhaustechnisch zur Blumenzucht sowie zum Obst- und Gemüseanbau genutzt. Etwa 20 Prozent der Gesamtfläche Islands eignen sich zur Viehhaltung und Weidewirtschaft. Produziert werden u. a. Milch und Milchprodukte, Schafwolle sowie Fleischerzeugnisse.

1.6.2 Fischerei

Fischfang und Fischverarbeitung zählen zu den ertragreichsten Zweigen der isländischen Wirtschaft; die Fangmenge lag 1997 bei 2 209 607 Tonnen. In diesem Sektor wird ein Großteil der Exporterlöse erwirtschaftet; 1995 waren rund 71 Prozent aller ausgeführten Güter Fisch- und Fischereierzeugnisse. Island ist der führende Lieferant von Kabeljau (*siehe* Dorsche), der gut zwei Drittel der Fangmenge ausmacht. Daneben werden auch Schellfisch, Hering, Rotbarsch und Köhler (*siehe* Pollack) sowie Schalentiere im größeren Umfang gefangen. In den Küstenstädten hat sich im Lauf der Zeit eine umfangreiche Fischindustrie angesiedelt. Auf internationalen Druck stellte Island den Walfang 1989 ein. Im Juni 1992 trat Island aus der IWC (*International Whaling Commission*: Internationale Walfangkommission) aus.

1.6.3 Bergbau

Island verfügt kaum über Gewinn bringende Bodenschätze. Zu den wirtschaftlich wertvollen Rohstoffen zählen Muschelkalk, Perlit (vulkanisches Glas), Diatomit (*siehe* Kieselalgen) und Bimsstein.

1.6.4 Industrie

Neben der Fisch verarbeitenden Industrie, die den Hauptanteil des Exports ausmacht, verfügt Island über traditionelle Industriebereiche, die hauptsächlich für den Binnenmarkt produzieren. Die Haupterzeugnisse sind chemische Produkte (vor allem Düngemittel), Bekleidung, Schuhe und Lederwaren. Seit den sechziger Jahren haben sich wegen der preiswerten Energieversorgung zunehmend große exportorientierte Werke angesiedelt. Sie werden von ausländischen Firmen unterstützt und produzieren beispielsweise Diatomit, Ferrosilicium (Silicium: Verwendung) und Aluminium (aus importiertem Bauxit); rund 10 Prozent aller ausgeführten Güter sind Hüttenaluminium (1995).



1.6.5 Währung und Außenhandel

Die Währung Islands ist die Isländische Krone (*Krona*), die 100 Aurar entspricht. Die Währung wird von der staatlichen Zentralbank (gegründet 1961) ausgegeben. Um den Forderungen des Binnenmarktes der Europäischen Union entgegenzukommen, hat die Regierung die starke Kontrolle des Banken- und Finanzsektors seit Mitte der achtziger Jahre deutlich reduziert. Dennoch besitzt sie immer noch zwei der drei Geschäftsbanken. Die vier Privatbanken schlossen sich 1989 zur slandsbanki zusammen.

In der Handelsbilanz standen 2 547 Millionen US-Dollar (1998) für Einfuhrgüter einem Volumen von 1 923 Millionen US-Dollar für ausgeführte Waren gegenüber. Zu den wichtigsten Importprodukten gehören Erdöl, Maschinen und Anlagen, Kraftfahrzeuge, petrochemische Erzeugnisse und Lebensmittel. Fisch und Fischerzeugnisse machten 71 Prozent (1995) aller Ausfuhrgüter aus, weitere 10 Prozent Aluminium. Islands wichtigste Handelspartner sind Großbritannien, Deutschland, USA, Japan, Dänemark, Frankreich, Spanien und Norwegen.

1.6.6 Verkehrswesen und Tourismus I

Islands Straßennetz beschränkt sich hauptsächlich auf die Küstengebiete und umfasst insgesamt 12 689 Kilometer (1998). Nur etwa 20 Prozent sind asphaltiert, der gröſste Teil davon auf der *Hringvegur*, die als 1 440 Kilometer lange Ringstraße um die Insel läuft. Die Insel besitzt keine Eisenbahn oder schiffbaren Flüsse, aber mehrere Seehäfen: Akranes, Keflavik, Reykjavik und Siglufjordhur. Die Fluggesellschaft Icelandair bietet sowohl Inlandfluge als auch internationale Flüge an. Der internationale Flughafen liegt bei Keflavik.

Die beeindruckenden Landschaften mit ihren vulkanischen Erscheinungen (z. B. Solfataren, Geysire), Gletschern und Wasserfällen üben auf eine kontinuierlich steigende Besucherzahl (1995: 189 796 Gäste) große Anziehungskraft aus. So brachte der Fremdenverkehr 1995 rund 250 Milliarden US-Dollar ein.

1.6.7 Energie

Island verfügt durch die zahlreichen Flüsse und die geothermische Aktivität über ein großes Energiepotential. Unterschiedlichen Schätzungen zufolge werden durchschnittlich nur ein Zehntel des potentiellen Bestandes aus Wasserkraftwerken und nur ein Zwanzigstel der zur Verfügung stehenden geothermischen Energie genutzt. Insgesamt wurden 5,5 Milliarden Kilowattstunden elektrische Energie erzeugt (1998), von denen 89,88 Prozent aus der Produktion von Wasserkraftwerken stammen. Die geothermische Energie wird zur Beheizung der Gebäude und Treibhäuser sowie bei einigen Produktionsprozessen eingesetzt. Mitte der neunziger Jahre lag der Erdölverbrauch bei etwa 7 900 Kilogramm pro Einwohner.

1.7 GESCHICHTE

Vermutlich bereits seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. war Island den großen seefahrenden Völkern bekannt. Seit dem 6. Jahrhundert lebten irische Einsiedler und Mönche zeitweise auf Island; im 8. Jahrhundert wurde die Insel zum ersten Mal in irischen Urkunden erwähnt. Island blieb aber im



Wesentlichen bis 870 unbewohnt. Die erste dauerhafte Besiedlung der Insel erfolgte 874 durch den norwegischen Wikinger Ingólf Arnarson und seine Begleiter.

1.7.1 Staat ohne Oberhaupt

Im Jahre 930 wurde das Althing, das altisländische Parlament, gegründet. Die staatliche Organisation verfügte noch nicht über eine landesweite Exekutivgewalt oder ein Staatsoberhaupt. Das Althing übte die Gesetzgebung und die Rechtsprechung aus. Politisch einflussreich war die damalige Oberschicht der großbäuerlichen Häuptlinge, die *Goden* genannt wurden. Trotz der inneren Streitigkeiten aufgrund des Fehlens einer Exekutivgewalt entwickelte sich das isländische Staatswesen.

Die Gewässer um die Insel verfügten über großen Fischreichtum, es gab viele Seehunde und an Land gab es Geflügel sowie ausgedehntes Weideland. Isländische Händler trieben Handel in Skandinavien, auf dem europäischen Festland und den Britischen Inseln. Kulturell brach ein goldenes Zeitalter an, in dem der Großteil der isländischen Literatur des Mittelalters verfasst wurde.

Im Jahr 1000 wurde das Christentum durch einen Beschluss des Althings eingeführt. Die Kirche untergrub allmählich die Macht der Goden und holte sich dabei Unterstützung im Ausland. Island unterstand dem norwegischen Erzbischof von Nidaros (heute: Trondheim). 1056 bzw. 1106 wurden Skálholt und Hólar í Hjaltadalur Bischofssitze. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts kolonisierten die Isländer Grönland, und Anfang des 11. Jahrhunderts erreichte laut einer Legende der isländische Eroberer Leif Eriksson das nordamerikanische Festland (Vinland).

Mitte des 13. Jahrhunderts nutzte König Hákon IV. von Norwegen die inneren Machtkämpfe zwischen isländischen Politikern aus. 1262 erkannten die Isländer die Oberhoheit des norwegischen Königs an. Dieser übernahm durch Einführung des norwegischen Rechtes die Exekutive und die richterliche Gewalt.

1.7.2 Unter dänischer Krone

Mit der Kalmarer Union von 1397 fiel Island zusammen mit Norwegen an die dänische Krone. Dänemark wollte den lukrativen Direkthandel von Island mit Deutschland und England unterbinden und griff zu immer restriktiveren Handelsbeschränkungen. Schrittweise gelang es der dänischen Krone, den Handel der beiden Länder mit Island zu verringern. Gleichzeitig griff die dänische Krone immer weiter auch in andere Bereiche Islands ein. In den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts begann die Reformation auf Island sich gewaltsam durchzusetzen. 1550 wurden u. a. der römisch-katholische Bischof Jón Arason und zwei seiner Söhne ohne vorherigen Prozess hingerichtet.

1602 wurde ein dänisches Monopol über den Handel mit Island eingeführt. Bis 1787 durften nur Kaufleute mit einer dänischen Lizenz Handel mit Island treiben. Durch das Monopol gingen die Preise für die notwendigsten Güter wie Getreide, Bauholz und Metallwaren in die Höhe, während die isländischen Produkte, vor allem Fisch und Wolle, unter ihrem Wert gehandelt wurden, da die ausländischen Händler die Preise festsetzten. Dieses Vorgehen zog einen wirtschaftlichen Niedergang Islands nach sich.



1.7.3 Autokratie

1661 formte König Frederick III. Dänemark und Norwegen zu einem absolutistischen Staatswesen. Im darauf folgenden Jahr zwang er die isländischen Führer mit Waffengewalt sich bedingungslos zu unterwerfen. Darauf folgte die Außerkraftsetzung der gesetzgebenden Gewalt des Althings und das Ende seiner juristischen Funktion. Island verlor sämtliche politische Gewalt, Dänen traten an die Stelle der isländischen Amtsträger.

Im 17. Jahrhundert kam es auf der Insel zu extremen Klimaveränderungen und Vulkanausbrüchen. Als Anfang des 18. Jahrhunderts die erste landesweite Volkszählung durchgeführt wurde, lebten noch 50 000 Menschen auf der Insel. Durch eine Pockenepidemie (1707-1709), Hungersnöte in der Mitte des Jahrhunderts und den Vulkanausbruch im Bereich der Laki-Spalte (1783) wurde die Bevölkerung auf etwa 35 000 Einwohner dezimiert. Der größte Teil der Menschen war völlig verarmt. Die dänische Regierung zog u. a. die Evakuierung der überlebenden Isländer in die Heidegebiete der Halbinsel Jütland in Betracht.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu Veränderungen der Infrastruktur und zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen in Island. 1787 wurde das Handelsmonopol gelockert. Die Revolutionen auf dem europäischen Kontinent führten auch in Dänemark zu politischen Veränderungen. Ebenso kam es in Island unter der Führung des Politikers Jón Sigurdsson zu Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen. 1843 wurde das Althing wieder eingesetzt und 1854 das Handelsmonopol vollständig aufgehoben und der Handel mit allen Nationen wieder zugelassen. 20 Jahre später, 1874, erhielt Island eine neue Verfassung, die Verwaltungsautonomie gewährte und dem Althing die Kontrolle über die nationalen Finanzen einräumte.

1.7.4 20. Jahrhundert

Bis Ende des 19. Jahrhunderts hatte die isländische Wirtschaft weitgehend eine mittelalterliche Struktur beibehalten. Nachdem jedoch die Kontrolle über die Finanzen im Lande selbst lag, kam es zu einem raschen wirtschaftlichen Aufschwung. Gleichzeitig ging aber der Kampf um die Unabhängigkeit weiter: 1904 wurde eine Selbstverwaltung gewährt und am 1. Dezember 1918 erhielt die Insel die volle Souveränität, blieb aber in Personalunion mit der dänischen Krone verbunden. Der Unionsvertrag räumte beiden Parteien das Recht ein, die Union nach 25 Jahren aufzulösen. 1920 erhielt Island dann ein eigenes Parlament und eine eigene Regierung. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bildete sich eine moderne Parteipolitik heraus und trotz der Weltwirtschaftskrise wurden große Fortschritte erzielt.

Nach der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen im April 1940 wurde Island einen Monat später von britischen und amerikanischen Truppen besetzt, und der ehemalige dänische Minister Svein Björnsson wurde im Mai 1941 zum ersten Präsidenten Islands gewählt.

1.7.5 Unabhängigkeit

1943 lief der Unionsvertrag mit Dänemark aus und wurde von Island einseitig für endgültig beendet erklärt. Am 24. Mai 1944 sprachen sich bei einer Volksabstimmung mit einer Wahlbeteiligung von 98,6 Prozent aller Wahlberechtigten 97,3 Prozent der Wähler für die Auflösung der Union mit Dänemark aus. Am 17. Juni 1944 wurde die Republik Island gegründet, deren erster Präsident Svein Björnsson war.



Seit 1941 hatten die USA die Einrichtung ständiger Militärstützpunkte in Island gefordert, was von der isländischen Regierung jedoch abgelehnt wurde. 1946 traf Island ein Übereinkommen mit den USA über die weitere Nutzung des Luftwaffenstützpunktes Keflavík. 1949 trat Island als Gründungsmitglied der NATO (*North Atlantic Treaty Organization*: Nordatlantikpakt) bei und übertrug den USA 1951 in einem bilateralen Vertrag die Landesverteidigung. Die seit 1941 ununterbrochene Präsenz US-amerikanischer Streitkräfte führte aber weiterhin zu großem Unmut in der Bevölkerung. 1985 verabschiedete das Althing einstimmig eine Resolution, die Island zu einer atomwaffenfreien Zone erklärte.

1970 war Island Mitglied der EFTA geworden. Zum Schutz der Fischbestände und Arbeitsplätze hatte Island bereits 1964 seine Hoheitsgewässer von vier auf zwölf Seemeilen erweitert und 1972 auf 50 Seemeilen ausgedehnt. Dadurch kam es zu diplomatischen Auseinandersetzungen mit Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland, den „Kabeljaukriegen“. Diese Konflikte dauerten bis 1973 an, als beide Seiten eine zeitlich begrenzte Abmachung über die Fischereigrenzen trafen. Einen Monat vor Ablauf dieser Abmachung weitete Island im Oktober 1975 seine Fischereigrenzen einseitig auf 200 Seemeilen aus. Nachdem Verhandlungen über ein neues Abkommen scheiterten, begann im November 1975 der dritte „Kabeljaukrieg“.

1976 brach Island vorübergehend die diplomatischen Beziehungen zu Großbritannien ab. Weitere Verhandlungen führten zur Anerkennung der 200-Meilen-Zone und zum Abzug der britischen Fischereiflotten im Dezember 1976. Das größte Problem der Wirtschaftspolitik war die hohe Inflationsrate, die durch die großen Lohnsteigerungen und die schwankenden Fischpreise am Weltmarkt verursacht wurde. Anfang der achtziger Jahre lag die jährliche Inflationsrate bei 38 Prozent, so dass die Isländische Krone abgewertet wurde und einige Sparmaßnahmen eingeführt werden mussten. Zwischen 1985 und 1989 ging die Inflationsrate auf durchschnittlich 20 Prozent zurück. Mittlerweile konnte sie auf unter drei Prozent gesenkt werden. Der Lebensstandard der Isländer gehört zu den höchsten der Welt. Die Politik Islands wird seit 1918 von Koalitionsregierungen bestimmt. Die Unabhängigkeitspartei sowie die Sozialdemokratische Partei schlossen sich nach den Wahlen von 1991 unter Ministerpräsident David Oddsson zu einer Koalition zusammen.

Der Beitritt Schwedens und Finnlands zur EU im Jahr 1994 führte erstmals in der isländischen Bevölkerung zu einer überwiegenden Zustimmung zu einem EU-Beitritt. Die isländische Präsidentin Vigdís Finnbogadóttir wurde 1980 zum ersten Mal gewählt. Sie war weltweit die erste Frau, die bei allgemeinen Wahlen zum Staatsoberhaupt die Mehrheit erhielt und wurde noch dreimal wieder gewählt. Am 1. Oktober 1996 wurde sie nach vier Amtszeiten von Olafur Ragnar Grimsson im Amt des Staatsoberhauptes abgelöst, nachdem sie nicht mehr kandidiert hatte. Grimsson war seit den achtziger Jahren einer der führenden Politiker der isländischen Linken und Finanzminister. Nach den Parlamentswahlen vom Mai 1999 einigten sich die Unabhängigkeitspartei und die Fortschrittspartei auf die Fortführung ihrer nach den Wahlen von 1995 begonnenen Regierungsarbeit.

2 TAGEBUCH

Wie zu erwarten, waren die Wochen vorher für Gila kein Zuckerschlecken. Weitgehendst wurde versucht, die Abwesenheitszeit in die letzten 14 Tage vorher reinzupressen, was hieß, mit höchstens drei Stunden Schlaf pro Nacht auszukommen. Hört sich chaotisch an, war aber wider Erwarten nicht sehr hektisch.

Am Sonntag vor der Abfahrt besuchten uns Helga und Günther aus Wien, die auch mitfahren und die schon länger unterwegs sind und nun in Bad Bevensen Station gemacht hatten.

Mittwoch Abend war dann doch alles gepackt, Gila konnte in aller Ruhe die Nacht durchmachen, was sie auch ziemlich ausnutzte.

Langsam kam Urlaubsstimmung auf, die Neugier auf das Neue hatte uns endlich gepackt!

2.1 10.06.-12.06.: Nach Hanstholm (DK)

Pünktlich um 09:00 Uhr waren Elfi und Gerd da, mit denen wir gemeinsam gen Norden fahren wollten und nach einem letzten Rundgang durch den Garten ging es los.

Bei Motzen ging über die Weser und weiter nach Wischhafen, wo wir nach einer ausgiebigen Pause in der Sonne über die Elbe fuhren. Weiter ging es, die Autobahn meidend, an der Küste nach Norden, bis wir in Lunden, Kreis Dithmarschen, auf einem Stellplatz am Freibad Feierabend machten. Zum Schwimmen hatte keiner Lust, aber das Wetter war so schön, daß wir bis 1/2 10 Uhr beim Bier draußen saßen.

Ohne Hast, nach gemütlichem Aufstehen und Frühstück, ging es wieder auf die Piste, immer gen Norden über Bredstedt, Niebüll, Tönder nach Hjerpstedt, wo wir direkt am Meer einen traumhaften Pausenplatz mit Blick auf Römö fanden, von ddm wir gar nicht wieder trennen wollten. So viele Herzchen konnet Gila nicht in die Karte malen, wie wir am Juchzen waren. Doch irgendwann mußten wir weiter.

Da, an einer Einmündung wartete ein Wohnmobil auf freie Fahrt. Ein LMC, österreichisches Nummernschild, ein MD-Nationalitätskennzeichen: das konnten nur Helga und Günther sein! Sie waren es und zu dritt fuhren wir weiter bis Hvide Sande zu einem schönen Campingplatz in den Heidedünen.

Wieder gemütliches Aufstehen (Ich erwähne das, weil auf der Schwarzmeerrundung im letzten Jahr immer "kurz nach Mitternacht" aufgestanden wurde), dann zuckelten wir weiter. Bei Thyborön ging es per Fähre über den Limfjord und eine im Reiseführer als sehenswert beschriebene Kirche in Vestervig war, wir in Dänemark üblich, geschlossen. Schade!

In Nörre Voruper führte uns Gilas Navigatorinstinkt auf einen wunderschönen Platz in den Dünen. Bei frisch geräuchertem Lachs und Knoblauchmakrele ließen wir es uns richtig gut gehen. Wir hatten viel Zeit, denn bis Hanstholm war es nicht mehr weit.

Pünktlich um 16:00 Uhr waren wir im Hafen. Dort lernten wir die übrigen Mitfahrer kennen. Es scheint eine ganz nette Truppe zusammengekommen zu sein. Irgendwann wurden wir dann auch verladen, doch die angekündigte Abfahrt um 20:00 Uhr verzögerte sich um eine Stunde. Doch auch die ging vorüber und die Norröna, ein riesiges Schiff, das 1400 Passagiere befördern kann, pflügte mit 16 Knoten gen Färöer. 36 Stunden dauerte die Fahrt, von der es nicht viel zu berichten gibt: Schlechtes Wetter und viel Schaukelei animierten dazu, viel zu schlafen. Vielleicht kriege ich ja endlich die Homepage auf die Reihe!

2.2 13.06.-14.06.: Überfahrt und 1. Tag auf den Färöer

Von der Überfahrt ist nicht viel zu berichten. Ich habe endlich meinen Kurzbericht über Island fertiggestellt (wer sich da wohl durcharbeitet!). Pünktlich am 14.06. um 06:00 Uhr Ortszeit (= MESZ - 1 Stunde) legten wir in Torshavn (FO) an (FO ist das Nationalkennzeichen der Färöer). Das Wetter hatte sich nicht geändert. Tief hingen die Wolken in den Bergen, so daß eine Höhe nicht auszumachen war. Nach einer Stunde Frühstückspause auf dem Parkplatz des Fährhafens unternahmen wir unsere ersten Fahrversuche auf der Hauptinsel Streymoy der Färöer. Als Autokarte dient uns eine Karte aus einem Prospekt, bessere sollte es nicht geben, außerdem sollte man sich nicht verfahren können. Wir sollten der Straße Nr. 10 nach Vestmanna folgen. Ganz einfach. Es gab nur noch die 54 und die war noch nicht dran. Doch wo war die 10? Daß sie mit 510 nummeriert war, interessierte keinen! Wir folgten ihr über die Berge durch aller dickste Wolken, die jede Sicht jenseits der 30 Meter verhinderten. Doch das dauerte nicht lange. Schnell ging es wieder abwärts und damit besserte sich auch die Sicht. Viel zu schnell (hier ist alles eng beieinander) erreichten wir Vestmanna und unseren heutigen Stellplatz am Hafen.

Nach einem ausgiebigem Mittagessen, mit dem Gila mich verwöhnte, nahm ich an einer Bootsfahrt teil, die uns zu den Papageientauchern bringen sollte. Ein erstes Highlight war eine Höhle, in die unser Boot hineinfuhr. Vor einer weiteren begrüßte uns der Hausherr, ein Seehund. Trottellummen und Dreizehenmöven begleiteten unser Boot. Schließlich kamen wir zu einer 150 Meter hohen Felsnadel, dem Finger des Trollkönigs, einer Brutstätte der Papageientaucher. Diese scheuen Vögel sahen wir nur durch das Fernglas. Zu erkennen waren sie an ihrem flatterenden Flug. Für heute hatte ich genug. Eine Wanderung zu einem Stausee ließ ich aus, habe ich doch meine Seiten immer noch nicht im Netz. Aber ich bin jetzt mit dem Schreiben auf Stand. Das Formale kommt dann heute Abend.

2.3 15.06.- 16.06.: 2. und 3. Tag auf den Färöer

Gestern Abend habe ich kein Netz bekommen. Es wurde zwar eines angezeigt, aber nach dem Wählen : piep, piep, piep. Ich werde es gleich noch mal versuchen.

Ein ausgiebiges Frühstück machte uns fit für den Tag. Heute ging es auf die Nachbarinsel Eysturoy. In Sydrugöta wollten wir eine Wollfabrik besichtigen. Wir wurden von einer Frau durch die Fabrikationsräume geführt, die sich als Dänin und langjährige Freundin der Fabrikantenfamilie vorstellte und damit erklärte, warum sie auf die Frage, warum heute nicht gearbeitet würde, nicht antworten konnte. Wir sahen also ein paar unbesetzte computergesteuerte Webstühle, aber einen großen Verkaufsraum mit färöischen Strickwaren und Socken aus Island. Gila kaufte sich einen Schal, der sich sofort als praktisch erwies und ließ im Gegenzug ihre Brille liegen. Dies bescherte

uns die Gelegenheit, auch diese Straße zweimal zu fahren, dafür lag die Brille auch noch da, wo sie sie hingelegt hatte.

Der Weg führte uns nach Elduvik, wo wir eine Spaziergang zu einer "Klamm" machten. Diese Felsspalten heißen färöisch "Gjögv", nach denen auch ein Dorf benannt wurde, dessen Hafen in so einer Felsspalte angelegt ist. Auch hier machten wir Station. Von unserer Brillensuchaktion zurück, konnten wir die Wanderung auf den Grat über dem Dorf nicht mitmachen, doch ein kleiner Rundweg durch das Dorf genügte uns vollauf.

Quer über die Berge auf nicht seitlich abgesicherten Serpentinaen ging es weiter nach Eidi, wo vor dem Kap Kollur Risin und Kellingin im Meer stehen. Natürlich ranken sich um Riese und Trollweib entsprechende Sagen. Nach Eidi gelangten wir wieder auf die Insel Streymoy, bogen aber nordwärts nach Tjørnuvik ab, wo wir auf dem Parkplatz unser Quartier aufschlugen. Auf der Landkarte sind all diese Orte groß gezeichnet, doch jedesmal wieder sind es nur wenige Häuser. Eines unterscheidet Tjørnuvik von anderen Orten: Obwohl hier die Straße zu Ende ist und der Hund begraben liegt, gibt es hier ein kleines Cafe!

Wenn mich so ausführlich über Island ausgelassen habe, so muß ich doch wenigstens ein paar Worte über die Färöer verlieren.

Die Inselgruppe besteht aus 18 Inseln mit zusammen 1399 km². Kein Punkt ist mehr als 5 km vom Meer entfernt. Die höchste Erhebung ist 882 m ü.d.M.. Das herrschende Meerklima bedingt wechselhaftes Wetter, Sonnensekunden wechseln mit Regenschauern ab. Da die Inseln im Golfstrom liegen, wird es im Winter selten unter durchschnittlich 3°C kalt, doch auch im Sommer nicht mehr als 11°C im Durchschnitt warm. Dazu kommen jährlich 280 Regentage.

Irgendwo sollen auch 48.117 Einwohner leben, davon 18.650 im Gebiet der Hauptstadt Torshavn und etwa 5.000 im zweitgrößten Ort Klaksvik. Doch wo ist der Rest? Die Dörfer machen keinen lebendigen Eindruck! Es gibt praktisch keine Landwirtschaft, nur Schafe bevölkern die Hänge. Und doch spielt die Wollverarbeitung praktisch keine Rolle, wie auch der Fremdenverkehr nicht. Fischprodukte machen 97% des Exports aus.

Die Landessprache ist färöisch, das vom Altnorwegischen abstammt.

Am Morgen war es kalt, knapp 7°C. Ein heißer Kaffee ließ die Welt in einem rosigeren Licht erscheinen.

Die letzten Stunden auf den Färöer. Einige wurden ganz hektisch. Hatten wir doch von strengen Einreisebestimmungen auf Island gehört: Fleisch- und Milchprodukte verboten, Alkohol begrenzt. Die hintersten Verstecke wurden gefüllt, das Gewissen gestählt. Dann ging es langsam zurück nach Torshavn. Noch einmal die Landschaft aufnehmen: kahle Berge mit dünnem Grün überzogen, überall läßt die Erosion auch das verschwinden. Die wenigen Versuche an den unteren Berghängen Graswirtschaft zu betreiben, keine Bäume. Nein, hier möchte ich nicht wohnen!

Die Norröna verließ pünktlich den Hafen. Trotz des pfeifenden Sturmes hielt es uns an Deck, denn unser Kurs führte uns zwischen den Inseln hindurch nach Nordwesten. Noch einmal konnten wir einen Blick auf Risin und Kellingin werfen, dann hatte uns die weite See. Noch ein färöisches Bier, dann ging es in die Koje.

2.4 17.06.: 1. Tag auf Island. Von Seydisfjödur an den Myvatn

Der Kapitän weckte uns und erwartungsvoll beeilten wir uns, die Kabinen zu räumen, denn das Land war schon in Sicht. Felsen mit magerem Grün begrüßten uns, doch im Gegensatz zu den Färöer waren sie mit weißen Flecken beklebt: Schneefelder! Dazu hingen graue Wolken um die Bergspitzen bis tief in die Täler. Island wir kommen!

Die Ausschiffung ging problemlos vonstatten, es wurden nur die Ausweise kontrolliert und das Pickerl für die Dieselsteuer. Dann waren wir durch und betraten in Seydisfjödur isländischen Boden. Alle Aufregung umsonst. Bei einem Bus ging der Zoll mit Hunden durch und ließ sie auch in die Gepäckabteile. Doch nicht umsonst?

In Island ist heute Feiertag: 60 Jahre Unabhängigkeit. Wir sahen davon nichts. Keine Fahnen, nichts. Nur die Läden waren geschlossen. Gegen den Uhrzeigersinn fuhren wir auf der Ringstraße, der 1, nach Nordwesten. Schnell ging bergauf und unversehens fanden wir uns zwischen Schneefeldern wieder. 200 km lagen vor uns, bis wir uns mit der Reisegruppe wieder treffen wollten. 5 Stunden hatten wir dazu Zeit. Hört sich viel an, doch zum Einem hatten wir so viel zu schauen, zum Anderen war die Straße zum schnell Fahren nicht geeignet: ohne Leitplanken ging es steil rechts und links runter, oft fehlte der Asphaltbelag. Ein eiskalter Wind verlockte nicht zum Aussteigen. Die Landschaft wechselte. Wir kamen in das Vulkangebiet. Schwarzer Kies und schwarzer Fels verwandelten die Landschaft in einen anderen Planeten. Unwirklich alles und feindlich. Der dunkelgraue Himmel und der Wind vervollständigten den Eindruck. Schließlich kamen wir am Krafla an, einem alten Vulkan. Wir konnten bis zu seinem Explosionskrater in 750 m Höhe fahren. Ein Schneesturm, der die Flocken waagrecht um die Womos peitschte, begrüßte uns. Tapfer kämpften wir uns die paar Schritte bis zum Kraterrand, um einen Blick auf den eisblauen Kratersee zu werfen, dann schnell wieder zurück in die Autos. Noch in den 80er Jahren



gab es in seiner Nähe Ausbrüche. Ein geothermisches Kraftwerk nutzt die Energie aus dem Erdinneren. Gegenüber am Fuße des Namaskard liegt das bekannteste Solfatarenfeld (Erklärung siehe Kapitel "Über die Insel") Islands. Den Schnee hatten wir am Gipfel des Krafla zurückgelassen. Der Wind war uns gefolgt und trieb den aus etlichen Löchern strömenden, nach Schwefel stinkenden Dampf vor sich her. Schon beeindruckend, wie es aus den Löchern zischte, wie ein unter Überdruck stehender Dampfkessel. Dazu blubberte es aus etlichen Schlammlöchern.

Nicht mehr weit war es bis zum Myvatn, an dem unser Zeltplatz liegt. Hoch über dem See mit einem weiten Blick fanden wir einen Platz wie in einem Panoramakino. Das Wetter lieferte uns den Film, der Sturm, der um den Bus heulte und ihn zum Schaukeln brachte, die Effekte. Wolken bis auf den See hinunter hüllten die Berge zeitweise ein und wenn sie sie wieder frei gaben, waren die Berge frisch mit Puderzucker überzogen. Ein Schauspiel, das wir im Warmen mit einer Tasse heißer Brühe in der Hand gelassen verfolgten.

2.5 18.06.: Myvatn

Heute Nacht war es so kalt, daß bei einigen die Sicherheitsventile ansprachen, die das Wasser abließen, weil sie keinen Frostwächter eingeschaltet hatten. Der Morgen begrüßte uns mit strahlendem Sonnenschein und einem mäßigen aber kaltem Wind. Die Berge um uns waren immer gezuckert und ließen uns nicht vergessen, daß wir in Island sind. Bei diesem Wetter machte

der Myvatn seinem Namen alle Ehre: Mückensee. Die Reiseführer erwähnen unterschiedliche Mückenarten, hier scheint der Recht zu behalten, der hier Zuckmücken ansiedelt, die nicht stechen, sich aber eklig in jede Ritze setzen.

Zwischen Zeltplatz und See liegt die hier übliche Plattenlava, die wie aufgebrochener Asphalt aussieht, die wie auf dem Weg hierher schon angetroffen haben. Auf unserer heutigen Erkundung sollten wir eine andere Form als die fließende Lava kennenlernen. Dazu bestiegen wir den Hverfell (452 m), dessen gleichmäßig geformten Aschekegel wir gut von unserem Zeltplatz aus sehen konnten. Doch von dort sah er aus wie eine Abraumhalde im Kohlenpott. In seinem Krater ist deutlich der Verschlußpfropf zu sehen.

Unser nächster Erkundungspunkt war Dimmuborgir, dessen dunkle Burgen und bizarre Formen die Phantasie auf der Suche nach mystischen Erklärungen anstacheln. Die wissenschaftliche Erklärung: Dimmuborgir entstand bei einem Ausbruch einer weiter östlich gelegenen Kraterreihe. Ein Hindernis staute einen See aus glühender Lava auf, die ungleichmäßig erkaltete. Das Hindernis brach, was flüssig war floß ab und zurück blieben die bizarren Formen der "dunklen Burgen".



Weiter ging unsere Erkundung. Wir kamen nach Hövdi, einem Waldpark aus Birken, der nach der sonst so baumlosen Landschaft der Seele richtig gut tat. Von hier hat man einen guten Blick auf die Basaltsäulen im See, einem Wahrzeichen des Myvatn.

Nach diesem Tag tat ein isländisches Kotelett mit Erbsen und isländischen Kartoffeln, dazu ein isländisches Bier vom Schiff, richtig gut.

2.6 19.06.-20.06.: Über den Dettifoss nach Husavik

Mit dem Aufstehen ließen wir uns heute Zeit. Wir reckten uns noch genüsslich, als die Ersten schon den Platz verließen. Unser rituelles Frühstück, bestehend aus Tomatenbrot mit Kaffee, ließen wir uns nicht verderben. Als Letzte verließen wir den Platz, abgesehen vom Reiseleiter, der die Stellung hielt. Zwei Alternativrouten waren angeboten: der kurze Weg rund um den Myvatn nach Husavik, oder ein Stück zurück, den Jökulsa a Fjöllum nach Norden über den Dettifoss zur Nordküste, dann westwärts die Küste der Halbinsel Tjörnes entlang und in der Skjalfandibucht nach Süden bis Husavik. Alle hatten sich für die zweite Alternative entschieden.

Ohne Zwischenstopp an dem Solfatarenfeld ging es nicht. Die Farben und der Dampf, der einfach so aus dem Boden quoll, waren faszinierend. Wieder kamen wir an die Brücke über den Jökulsa a Fjöllum, den zweitgrößten Fluß Islands. Die Brücke soll eine Eisenbahnbrücke aus New York sein, die in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts über den Schnee hierher gezogen worden sein soll. Hier biegen wir nach Norden ab auf eine Schotterpiste, die aber gut zu fahren ist. Bald schon kommen wir auf einen Parkplatz, der schon gut frequentiert ist und ein zehnmütiger Fußmarsch bringt uns zum Canon des Jökulsa a Fjöllum und ein Stück weiter zum Dettifoss, Europas größtem Wasserfall. 45m tief stürzt er hinab und schwemmt im Sommer 23.000 Tonnen Sedimente pro Tag ins Meer! Es ist schon ein gewaltiges Schauspiel!



Der weitere Verlauf nach Norden verdient den Namen "Straße" nicht: waschbrettartig schlängelt sich eine Schotterpiste eingefräst durch die Landschaft, eine Herausforderung an das Wohnmobil. Jeder Touribus, der entgegenkommt, wird zur Nervensache, denn der bremst oder verlangsamt die Fahrt nicht und wohin du ausweichst, interessiert ihn auch nicht. Doch schließlich erreichen wir die Bucht Öxarfjörður und eine Asphaltstraße, die wie eine Erholung an der Küste der grünen Halbinsel Tjörnes entlang führt. Doch nicht lange, dann hört der Traum auf und geht in eine Alptraum über. Die Straße ist noch fertig und der scharfkantige Schotterunterbau wird zum Härtestest für Reifen und Nerven. Am Horizont vor uns winkt (oder droht?) eine dunkle schneebedeckte Bergkette, die sich, als wir die Bucht Skjalfandi, die "Erdbebenbucht", erreichen, als das Ufer gegenüber erweist. Nun ist Husavik, unser Ziel, nicht mehr weit. Endlich Ruhe. Es war eine anstrengende Fahrt, da man immer mit dem Auto mitfühlen mußte. Gegenüber vom Campingplatz ist ein Thermalschwimmbad. Die Hot Pots von 37°C und 41°C waren die richtige Entspannung. Zur Abkühlung schwammen wir ein paar Runden in 30°C "kaltem" Becken. Danach war ein Blick in den Hafen bei einem kühlen Bier der richtige Abschluß.

Der nächste Tag sollte ein ruhiger werden. Am Morgen stand das Whale Watching Museum auf dem Programm. Hier informierten wir uns über Wale, die verschiedenen Arten, Lebensgewohnheiten, Bestand, Jagd und Schutz. Wir sahen Gerippe von Blauwalen, Werkzeuge zur Jagd, frühere Walindustrien usw. Es war sehr informativ. Am Nachmittag stand eine Whale Watching Tour mit einem Boot auf dem Programm, das wir aber ausließen, da die Aussicht, einem Wal nahe zu kommen, nicht sehr groß war. Das Wetter war nicht so toll, grau und windig. Wie sich zeigte, hatten wir nichts versäumt. Ein ruhiger Nachmittag bei einem Buch war da schon was Besseres.

2.7 21.06. Zur Mittsommernacht nach Siglufjörður

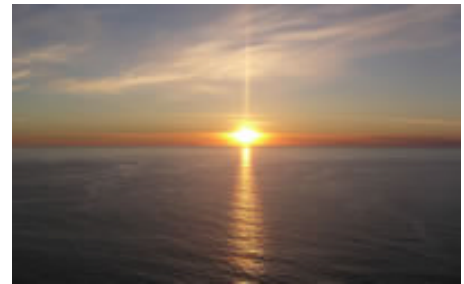
Heute sollte es nach Akureyri gehen. Das Wetter meinte es wirklich gut mit uns: ein strahlend blauer Himmel von keinem Wölkchen getrübt, verhieß uns einen wundervollen Tag. Schon die Fahrt aus Husavik hinaus am Wasser entlang war ein Traum: zu dem eisblauen Himmel gesellte sich ein tiefblauer Ton des Wassers, getrennt von dem blendenden Weiß des Schnees auf dunklen Berghängen am gegenüberliegenden Ufer.

Bald wechselten wir von der Ostseite des Tals auf die Westseite, die Straße stieg an und es ging hoch ins Gebirge. Die Straße wie gewohnt ohne Leitplanken, aber wenigstens noch asphaltiert. Die Sonne an dem strahlenblauen Himmel machte das Fahren zu einem Genuß. Am Ljosavatn legten wir eine ausgiebige Rast ein und genossen die Wärme, immerhin 17°C! Die 4 km Umweg zum Godafoss wollten wir gerne in Kauf nehmen, ranken sich doch viele Sagen und Legenden um diesen "schönsten" Wasserfall Europas. Er ist wirklich schön, wenn auch längst nicht so imposant wie der Dettifoss.

Die Ringstraße 1 bracht uns dann weiter über die Berge zum Eyjafjörður, von dessen Westufer wieder Schneeberge hinüberwinkten. An dessen Südzipfel liegt Akureyri, mit 15.000 Einwohnern die größte Stadt Nordislands. Uns erwartete dort ein Botanischer Garten, der mit viel Liebe gestaltet und für jedermann ohne Eintritt offen ist. Viel Zeit kann man dort verbringen.

Eigentlich war es geplant, hier in Akureyri über Nacht zu bleiben, da es aber erst Mittag, das Wetter immer noch südlich schön war, wurde beschlossen, weiter nordwärts zu fahren, über Dalvík nach Ólafsfjörður, dort verließ die Straße Nr. 82 die Küste und führt über das Hochland der Halbinsel Tröllaskagi zur deren Nordspitze, nach Siglufjörður. Dort wollten wir die Mitsommernacht

feiern. Hinter Olafsfjörður hörte die Asphaltstraße auf, eine Schotterstraße, ein Fahrzeug breit, schlängelte sich atemberaubend über jede Steigung und durch jede Senke. Nur Achterbahn fahren ist aufregender. Aber vielleicht auch nicht, da man nicht selber fahren muß. Ausweichstellen sind selten, doch wir hatten Glück, es kam kein Auto entgegen. Schließlich der Pass. Nun



ging es 18% Gefälle am Berghang entlang, links von uns fast senkrecht. Nur jetzt nicht auf dem Schotter rutschen! Aber auch das ging vorbei. Vor uns das Meer. Die Küstenstraße ist auch nicht viel besser, breiter zwar und asphaltiert, doch der ist schon seit längerem ausbesserungsbedürftig. Schließlich erreichten wir hoch an einem Steilufer einen Parkplatz, der alle 11 Wohnmobile faßt. Der Wind hatte nachgelassen. Der Himmel meinte es immer noch so gut mit uns, daß wir Tische und Stühle auspackten und auf unserem Logenplatz den Wein und die Gitarre auspackten und die Mittsommernacht erwarteten. Es wurde eine feuchtfrohliche Nacht und 21 Personen mehr können nun bezeugen, daß die Sonne nicht untergeht!

2.8 22.06.-23.06: Siglufjörður - Saudarkrokur - Saeberg

Obwohl es diesen Morgen recht spät geworden war, standen wir wie gewohnt auf und machten uns auf den Weg nach Siglufjörður, das nur ein paar Kilometer weiter lag. Siglufjörður war Anfang des 20. Jahrhunderts das Zentrum der isländischen Heringsverarbeitung. Hier wurde allein 20% des isländischen Gesamtexportes verarbeitet. In der Fangsaison waren über 3.000 Männer und Frauen in Siglufjörður beschäftigt. Der Höhepunkt war 1950, doch schon 1969 verschwand der Hering, die Bestände waren überfischt. Von dieser "Goldgräberzeit" zeugt ein einzigartiges und liebevoll aufgemachtes Museum, in dem die damaligen Lebens- und Arbeitsbedingungen eindrucksvoll überliefert werden.

Wieder ging es auf die Piste, die Ostküste der Halbinsel Tröllaskagi entlang nach Süden. Das Wetter verwöhnte uns immer noch mit blauem Himmel, doch um uns nicht übermütig werden zu lassen, wehte ein kalter Wind, der die 11°C noch kälter erscheinen ließen. Doch hinter der Autoscheibe sah alles wunderschön aus. Mitten im Land auf einer Wiese lag die Torfkirche Gröf. Sie ist das Ebenbild der alten Kirche aus dem 17. Jahrhundert und ein rechter Ort der Besinnung und Einkehr. Als nächsten Halt wurde uns der Ort Holar empfohlen, einem ehemaligen Bischofssitz von 1106 bis 1798. Doch lohnt sich der 20 km Umweg nicht, dort steht nur eine moderne Kirche und eine Landwirtschaftsschule. Es bleibt nur das Wissen, hier war ein Bischofssitz.

Schließlich kamen wir nach Saudarkrokur. Der Campingplatz lag wieder einmal direkt neben dem Schwimmbad. Isländisch heißen die SUNDLAUG. Jeder noch so kleine Ort hat eins. Die Grundausstattung ist immer gleich: Minimal ein Schwimmbecken, mal größer, mal kleiner, Temperatur min. 30°C, zwei Hot Pots, einer ca. 37°C warm, der Andere hat ca 41°C, die Besseren sind als Whirlpool ausgeführt. Im Reiseführer wird Schwimmen als Nationalsport beschrieben, ich habe nur wenige Isländer schwimmen gesehen, sie legen sich direkt in einen Hot Pot und rühren sich nicht mehr. Ein Sport, den man genießen kann! Natürlich lassen wir kein Sundlaug am

Übernachtungsort aus. So auch hier und wenn man zwei Stunden bei 41°C gegart wurde, ist man so müde, daß ein Bett die Krönung ist.

Der nächste Morgen brachte ein wenig Hektik, wir ließen uns wieder einmal vom Konvoi einfangen und besichtigten gemeinsam den Torfhof Glaumbaer, einen Bauernhof aus dem 18. Jahrhundert. Dieser Hof zeigt schon durch die Größe seiner Anlage, er besteht aus 13 Häusern, daß hier kein armer Bauer residiert hat. Die Häuser sind alle aus Torfwänden errichtet, das Holzdach ist ebenfalls mit Torf bedeckt, so daß selbst im Winter kein Heizen notwendig war. Es reichte die "Körperheizung" der Bewohner. Die Häuser, die alle unterschiedlichen Zwecken dienten, waren alle dicht nebeneinander gebaut worden und durch einen Flur aus Torf miteinander verbunden. Eindrucksvoll konnte man sich hier ein Bild von dem damaligen spartanischen Leben machen.

Doch dann fuhren wir im Viererkonvoi weiter. Wir wollten die Halbinsel Vatnsnes umrunden, die abgesehen von der Küstenstraße, einiges an Sehenswürdigkeiten zu bieten hat. Etwas abseits der Hauptstraße auf einem Pass liegt die Naturfestung Borgarvirki, hier hat man Reste menschlicher Ansiedlungen gefunden, tappt aber noch im Dunkeln. Man kann sich schon vorstellen, daß dies ein guter Verteidigungsort war.

Das Wetter war noch gut: der Himmel blau, aber mit Wolken durchsetzt, nur der Wind hatte zugenommen und war kalt. Unser nächster Stop galt einem 15m hohen, im Wasser stehenden Basaltfelsen, dem Hvitserkur, dessen Form zu Höchstleistungen der Fantasie anregt.



Weiter ging die Fahrt. Ein Traum an der Küste entlang. Die Felsenbuchten und Steilufer überbieten sich vor malerischer Schönheit, die Berge, die karg grün, nach ein paar Metern schon schwarz und nackt unbesteigbar gen Himmel streben. Was macht da schon der Wind, der am Auto rüttelt! Wir kamen nach Hindisvík, auf dessen Schären Robbenkolonien zur Beobachtung einluden. Tatsächlich sahen wir welche, die sich darüber lustig zu machen schienen, daß sich so doofe Menschen bei dem eisigen Wind dahinstellen und ihnen zuschauen.

Bald fanden wir in Saeberg, das aus zwei Häusern und einem Schullandheim besteht, einen Platz neben dem schullandeigenen Sundlaug, das eigens für uns geöffnet wurde, sogar die Sauna wurde für uns angeheizt! Welch ein Luxus! Da konnten wir genug Wärme tanken für eine sturmumtoste und regnerische Nacht.

2.9 24.06.-25.06.: Husafell - Bláa Lónid

Der Morgen zeigte sich wieder in einem schöneren Licht an einem blaßblauen von tief hängenden Wolken überzogenen Himmel. Es war kalt, 5°C zeigte eine Anzeigetafel, wie sie überall an den Straßen aufgestellt sind. Die Bergspitzen um uns herum waren mit frischem Puderzucker überzogen. Wir fuhren auf einer Höhe von 450m und der Puderzucker reichte bis fast zu uns herunter. Wieder ging es die Ringstraße 1 entlang, nun nach Süden. Wir wollten versuchen, an den Gletscher Langjökull heranzukommen. Dazu bogen wir 12 km vor Borganes nach Osten auf die 50 ab, die in die 518 übergeht. Wir kamen zu einem Wasserfall, dem Hraunvoss. Bei ihm handelt es sich um Wasserkaskaden, die unter der Lavaschicht hervor auf einem Kilometer Breite in den Fluß Hvita stürzen. Schließlich erreichten wir Husafell, eine Feriengebiet mit Campingplatz und - wie sollte es anders sein - mit einem Sundlaug. Hier war die die Straße zu Ende. Wir

machten das Beste daraus und begnügten uns mit dem Panorama der Berge aus einem Hot Pot heraus.

Der nächste Morgen brachte einen grau verhangenen Himmel und Dauerregen. Da waren alle Überlegungen hinfällig, ob man noch einen Abstecher zu den Westfjorden machen sollte - wir blieben bei dem Programm, das einen 270km-Ritt zu der Blauen Lagune südlich von Reykjavík vorsah.

Auf dem Rückweg zur Ringstraße 1 machten wir Halt am Hof Deildartunga. Der Hof wurde der heißen Quellen hier angesiedelt. Aus diesen größten Thermalquellen Europas sprudeln fast 180 Liter pro Sekunde kochendes Wasser, das nicht nur die Gewächshäuser des Hofes, sondern auch die Städte Borganes und Akranes mit Fernwärme versorgt. Hier gibt es zu moderaten Preisen Tomaten aus den Gewächshäusern zu kaufen.

Es regnete und stürmte den ganzen Tag, von der sonst so schönen Strecke um den Hvalfjörður herum war wenig zu sehen. Nicht mal das Pausemachen wollte reizte uns. Deshalb waren wir am frühen Nachmittag an der Blauen Lagune. Schon in Reykjavík brach die Sonne durch, der Wind ließ nach, so als wollte uns unser Reiseleiter sagen: Ihr habt doch das Baden in der Lagune bei Sonnenschein gebucht. Die Blaue Lagune liegt in einem riesigen Lavafeld, das sich von Reykjavík bis Grindavík im Südwesten weit nach Osten erstreckt. Wie weit, werden wir in den nächsten Tagen wohl erkunden. Es ist noch sehr jung, ist es doch erst im 14. Jahrhundert entstanden. Die Blaue Lagune ist ein Muß bei einem Islandbesuch. Sie ist ein See mit mineralhaltigem, geothermalem Meerwasser, das aus einer Tiefe von 2.000 m mit 160°C durch Mischen auf einer konstanten Temperatur von ca. 38°C gehalten wird. Ca. 5.000 m² groß ist das Badebecken, so daß sich die Menschenmenge "verläuft". Es stört keineswegs, daß die Lagune kein Naturbecken, sondern das "Abfallprodukt" des Thermalkraftwerks nebenan ist. Die blaugrünen Algen, Mineralsalze und Kieselsäure sind nachweislich gesund und es ist herrlich, in dieser Umgebung zu baden.

Erst nach Stunden im Bad bezog sich der Himmel und der Wind frischte wieder auf. Also zurück in die Wagen. Es reichte auch. Da wir heute Nacht auf diesem Parkplatz bleiben wollten, konnten wir es uns gleich gemütlich machen.

2.10 26.06.-27.06.: Reykjavík

Der Regen, der gestern Abend begonnen hatte, setzte sich in der Nacht fort. Dazu toste ein Sturm um die Wohnmobile, daß James Bond keinen gerührten, sondern nur einen geschüttelten Martini bekommen hätte. Doch das hinderte uns nicht, tief und fest zu schlafen.

Am Morgen hatte sich nichts gebessert und wir verschoben die Abfahrt um eine Stunde, doch auch dann tobte der Sturm noch mit unverminderter Kraft. Also losfahren. Es ging nach Osten die Küste entlang. Die Teerstraße war bald zu Ende und eine Schotterpiste, mehr schwarzer vulkanischer "Kies", forderte von Wohnis (= Wohnmobile) und Fahrern (na ja, auch Beifahrern!) Alles.

Steigungen und Gefälle von 18%, Waschbretter, die ganze Palette wurde geboten. Die Landschaft: kargste Lavafelder, nur mit Moos bewachsen, oder schwarzer Vulkansand. Hier hausen nur Trolle, Elfen und ein paar Vögel. Bei Krysuvík sehen wir abseits ein großes Gebäude, eine ehemalige Schule, ein Zeichen für die ehemals dichte Besiedlung, doch Vulkanausbrüche vernichteten das Weideland. Heute ist kein Hof mehr bewohnt und in der Schule ist eine Klinik für Suchtkranke untergebracht. Passend in der Einsamkeit! Ein kleines Stück weiter, am Südosthang des Palagonitgebirges Sveifluhals, blubbert und dampft es: hier ist wieder ein Solfatarenfeld mit Lehm- und Schwefelquellen. Nicht viel weiter kommen wir an den Kleifarvatn, einem ursprünglich 10 km²

großen und bis zu 97m tiefen See. Bei dem großen Erdbeben im Jahr 2000 taten sich Risse im Grund auf und der See läuft langsam auf. Bis heute ist sein Wasserspiegel um 4m gesunken. Die Straße schlängelt sich am ehemaligen Ufer, jetzt an schwarzen Sandstränden entlang. Nach einer Passhöhe kommen wir wieder in die Lavaniederung von Reykjavik.

In der nördlichsten Hauptstadt Europas lebt mehr als die Hälfte der Bevölkerung Islands, doch sind Hochhäuser selten. Ein übersichtlicher Stadtplan macht es uns leicht, durch die Stadt zu finden. Unser erstes Ziel ist Perlan, ein architektonisch gelungener Wasserspeicher, in dem zusätzlich ein Restaurant und ein Museum untergebracht sind. Im Zentrum, neben dem Treppenhaus steigt alle paar Minuten ein Wasserfontaine 12m in die Höhe. Von der Aussichtsplattform hat man eine gute Rundumsicht über die Stadt. Neben dem Speicher hat man einen Geysir nachgebaut, der regelmäßig Wasserdampf ausstößt. Ein weitere Attraktion ist das Einkaufszentrum Kringlan, das wir uns aber schenken. Statt dessen steuerten wir unseren Campingplatz neben dem Schwimmbad an. Ein Szegediner Kraut war bei diesem Wetter genau das Richtige.

Heute Morgen war bis 14:00 Uhr frei. Das heißt, schlafen bis 09:00 Uhr, dann schwimmen gehen. Dieses Sundlaug ist einer Hauptstadt würdig: großes 50m Becken mit Verbindung in ein zweites Schwimmbecken und fünf Hot Pots in 2°C-Abstufungen von 38°C-45°C. Dazu Dampfsauna und Solarium. Das Wetter hat sich auch gebessert, es windet zwar noch sehr, aber die Sonne macht Alles viel schöner.

14:00 Uhr Stadtrundfahrt. Ein paar Highlights seien hier erwähnt:

Das Höfdi-Haus beherbergte 1986 Gorbatschow und Reagan zu ihrem ersten Gipfel.

Die Hallgrimskirkja erinnert in ihrem Äußeren an eine Basaltformation. Sie wird nicht nur als Kirche, sondern auch für kulturelle Zwecke genutzt. Dann werden die Lehnen der gepolsterten Bänke einfach gedreht und der Blick geht weg vom Altar zur 72-Register-Orgel des Bonner Orgelbauers Hans Gerd Klais.

Das moderne Rathaus wurde wegen Platzmangel in den Stadtsee hineingebaut, es bildet einen Kontrapunkt zu den benachbarten Häusern des Altstadtviertels. Hier kann man die Besonderheit der isländischen Architektur bewundern: Holzgrundkonstruktionen werden mit Wellblech verkleidet, wobei Fenster und Dachränder häufig mit kunstvollen Schnitzereien verziert sind.

Im Hafen trafen wir auf Walfangschiffe und ein Fabrikmutterschiff. In diesem Jahr hat die isländische Regierung den Fang von 25 Walen genehmigt.

Reykjavik heißt "Rauchbucht" auf Grund der heißen Quellen, die hier zu tage traten, denn heutzutage werden sie dazu genutzt, die Stadt mit heißem Wasser und Heizung zu versorgen.

Wir erfuhren auch etwas über das soziale Leben in Island:

Der Lebensstandard ist sehr hoch, deshalb haben fast alle Leute mindestens zwei Jobs. Das bedeutet dann, daß Männer im Durchschnitt 51 Stunden in der Woche arbeiten, Frauen 35, da ja noch die Familie zu versorgen ist. Die Bevölkerung ist noch im Wachsen begriffen, jede Familie hat mindestens zwei Kinder. Man fragt einen Anderen nicht, hast du ein Kind, sondern wie viele Kinder hast du? Mietwohnungen spielen in Island keine Rolle, es wird eine Wohnung gekauft. Jüngere Familien kaufen Wohnungen und bei steigendem Verdienst wird sie verkauft und eine Größere angeschafft, mit staatlicher Unterstützung. Auf das Einkommen werden 38,5% Steuern gezahlt, wobei bei den ersten 100.000 Kronen (1.500 Euro) 25% steuerfrei sind. Der Durchschnittsverdienst liegt bei 2.000 Euro. In diesen Steuern ist die Krankenkasse (staatlich), die Rente und die Kirchensteuer enthalten. Die Kirche ist staatlich, Pastoren sind Angestellte des Staates! Heizung und Heißwasser beispielsweise kostet für eine 100m² Wohnung ca. 13 Euro pro Monat. Das warme Abwasser wird in Rohren als Fußbodenheizung in Garagenauffahrt und

Fußweg gelegt, da es eben Abwasser ist. So wird auch die letzte Wärme genutzt. Isländer haben mit die höchste Lebenserwartung: sie liegt bei Frauen bei 82 und 76 Jahren bei Männern. Das Rentenalter liegt bei 67 Jahren, die meisten arbeiten bis 70.

2.11 28.06.: pingvellir

Heute Morgen war Sommer. Sonne und kein Wind erlaubten es, nur im T-Shirt zu gehen, das erste Mal auf dieser Reise. Heute stand eine kurze Tour auf dem Programm: Die Straße 76 nach pingvellir (dieser seltsame isländische Buchstabe sieht nur einem P ähnlich. Da er aber wie das englische TH ausgesprochen wird, wäre es eigentlich besser, Thingvellir zu schreiben). Uns war diese Tour zu uninteressant, deshalb fuhren wir eine andere Route. Wir nahmen die 1 nach Hveragerdi. Wir mußten wieder das große Lavagebiet um Reykjavik mit seiner Kargheit durchqueren. Die Farbenspiele faszinierten uns wieder, was in vielen Fotos versucht wurde, zu konservieren, doch ich glaube nicht, daß uns das sonderlich gut gelungen ist.

In Hveragerdi befindet sich mitten in der Stadt ein geothermisch aktives Gebiet, dem ein Gewächshaus mit integriertem Café angeschlossen ist. Leider hatte es noch geschlossen, so daß wir zu unserem nächsten Punkt fuhren: Kurz vor Selfoss biegt die 35 nach links ab. Gleich danach fallen große Geröllbrocken auf, die am Bergabhang verstreut liegen. Viele haben eine bunte Tür, Sinnbild für Elfen und Huldren, die sich hier wohl fühlen müssen. Weiter führt uns unser Weg am Pingvallavatn vorbei zur historischen Stätte Pingvellir.

Pingvellir ist der historische Parlamentssitz Islands. Bis 1798 trat hier das Parlament im Juli für 10 Tage zusammen, um Gesetze zu beraten und Recht zu sprechen. Nicht nur historisch, auch geologisch ist Pingvellir von Bedeutung. Hier ist die tektonische Bruchstelle zwischen Europa und Amerika. Die Schlucht verläuft in Verlängerung des nordatlantischen Rückens. Noch heute driften die beiden Kontinentalplatten um 2cm pro Jahr auseinander. Und noch etwas macht den Ort für uns bedeutsam: Der norwegische Kronprinz geruhte mit Gemahlin in Pingvellir zu speisen und beim Verlassen des Lokals winkten sie uns huldvoll zu.

Bisher war das Wetter hochsommerlich gewesen, doch jetzt wurde es wieder isländisch. Dunkle Wolken brachten schnell Regen, der uns für ein paar Stunden in die Wohnwagen scheuchte. Doch am Abend war alles wieder vorbei und die Sonne brachte uns die Mücken wieder.

2.12 29.06.: Geysir - Gullfoss - Landmannalaugar: In das Land der schwarzen Wüste



Heute sollte es zu einem Synonym für Island gehen: zum Geysir. Nicht zu irgendeinem Geysir, sondern zu dem Geysir - dem Urvater aller Springquellen, die allen anderen ihren Namen gab. Doch zunächst ging es über die gut zu befahrene Schotterpiste 365 nach Laugarvatn. Der Name sagt es schon: See der heißen Quellen. Der Ort liegt inmitten grüner Wiesen am Rand eines Geothermalgebietes. Die heißen Quellen im Ort förderten den Bau von Gewächshäusern, doch da der Erlös sich nicht lohnte, wurden sie wieder abgerissen. Die aus dieser Blütezeit stammende Schule beherbergt heute eine Bibliothek. Bald stoßen wir auf die geteerte Straße 37, die später in die Rennstrecke 35 von Selfoss übergeht und an den uns überholenden Bussen merken wir, daß wir uns

einem Inbegriff Islands nähern: dem Geysir. Plötzlich beginnt es neben der Straße zu dampfen und fauchen und dann steigt eine große Dampfsäule auf. Dies ist nicht der der Geysir, sondern der Strokkur, das Butterfass, der ca. alle 8-15 Minuten eine Dampfsäule hin die Höhe schießen läßt, die bis 20m hoch ist. Der Geysir, der zur Unterscheidung Stora (Großer) Geysir genannt wird, hat heute seine Tätigkeit weitgehend eingestellt. Nach dem Erdbeben im Juni 2000 schoß plötzlich eine 40m hohe Wasserfontaine in die Luft. Heute kann es vorkommen, daß er zweimal am Tag aktiv wird, aber nicht höher spritzt als 10m. Doch hat er im Laufe der Jahrhunderte die weitaus größten und eindrucksvollsten Sinterterrassen gebildet.

Ein Islandbesuch ohne Geysir ist fehlgeplant und wenn man schon in dieser Gegend ist, dann fährt man auch 12 km weiter zum Gullfoss, dem Goldenen Wasserfall. Den Namen soll er vom Sonnenlicht haben, daß abends golden vom milchigen Gletscherwasser reflektiert wird. Er ist schon beeindruckend, wie er in zwei fast 90° zueinander stehenden Stufen in die tiefe Schlucht donnert und die Gischt als Sprühregen weithin zu sehen ist.



Damit sind die "Tourorte" hier abgehakt und wir haben genug von Menschenmassen. Die Einsamkeit ruft, der Hekla winkt zu uns herüber. Wir haben uns drei (!) Tage abgemeldet, um ein wenig auf Abenteuersuche zu gehen. Der Hekla, der Höllenberg regte schon im 11. Jahrhundert die Fantasie der Menschen auch des Festlandes an, Seelen der in Schlachten Getöteten flogen heulend um den Gipfel und stürzten sich dann in den Höllenschlund. Die Reiseführer äußern sich recht unterschiedlich darüber, wie weit man man mit einem Wohnmobil an den Berg herankommt. Wir wollten es ausprobieren.

Doch vorher machten wir einen Abstecher zum Landmannalaugar. Wir wollten den warmen See sehen, in dem man baden können sollte. Die Strecke wurde als interessant beschrieben, der See gilt als Ausgangspunkt für Treckies, deshalb gibt es auch einen Zeltplatz dort, den wir allerdings nicht zu erreichen hofften, denn eine Furt war für uns unpassierbar. Aber der Weg ist das Ziel. Die Straße Nr. 30 nach Süden in Richtung Selfoss war asphaltiert. 13km nach Fludir bogen wir links in die 32 ein, die uns, auch geteert, langsam hinauf in die Berge beförderte. Hier war noch alles schön grün, Kühe gab es hier und die Höfe machten einen guten Eindruck. Bald bog links die F26 ab, das "F" signalisiert eine Hochlandpiste. Noch einmal überlegen, wollen wir das wirklich? Wir wollen. Bis zur Tankstelle Hrauneyjalón ist sie noch asphaltiert. Hier warnt ein Schild, daß die nächste Tankmöglichkeit in 243km besteht. Also an die Säulen. Noch letzte Erkundigungen über den weiteren Weg, es war als wollte man Leute, die schon so bekloppt waren mit dem Wohnmobil weiter zu wollen, nicht aufhalten. Wir verließen den letzten Vorposten der Zivilisation und bogen in die F208 ein - und waren in einer anderen Welt. Hier hat sich der Hekla und seine Mitvulkane in



den vergangenen Jahrhunderten ausgetobt. Lavafelder, von der Erosion zernarbt, Aschefelder, soweit das Auge reicht. Black Desert, oder doch ein anderer Planet? Die Piste war entweder von Lavabrocken übersät, oder bestand aus schwarzem Sand. Kilometerlang kein Grashalm bis hin zu den Berghängen, die entweder schwarz waren oder teilweise von einer grünen Patina bedeckt waren, von Moos. Dann kamen Stellen, da gab es Strandhaferbüschel wie in weißen Dünen. An manchen Stellen versuchten kleine Grasnelken, Stengelloses Leimkraut und Moossteinbrech zaghafte Farbtupfer in die schwarze Welt zu setzen. Die Fremdartigkeit wurde unterstrichen von einem scharfen Wind, der Regentropfen mit schwarzem Sand um die Wette fliegen ließ. Die Piste forderte volle Konzentration. An manchen Steigungen und Gefällestrecken stiegen wir aus und diskutierendem im Sturm, ob unsere Autos die Strecke auch wieder hinaufkommen würden, runter war ja nicht das Problem, ich habe nur Frontantrieb, ein Zweiter zwar Hinterradantrieb und Zwillingsreifen, aber er war schwerer als ich. Nur für den Dritten war alles kein Problem, er hat

Vierradantrieb. Die Strecke wurden für fahrbar befunden, auch wenn es länger regnen sollte, also weiter. Nach drei Stunden standen wir wieder auf einer Kuppe und schauten eine Gefällstrecke hinunter. Mindestens 20%, loser Schotter und Sand. Hier war unser Weg zu Ende. Da würde ich nicht wieder hochkommen! Nun würden wir den Landmannalaugar nicht zu sehen bekommen. Schade. Also zurück, bis wir an eine Stelle kommen würden, wo wir die Nacht stehen konnten, denn Parkplätze gab es keine. Nach einer Stunde war so ein Platz gefunden. Der Sturm hatte an Stärke zugenommen und rüttelte wütend an den Autos. Gemütlich war das schon nicht mehr! Doch ein gemeinsames Bier und ein Danziger Goldwasser ließen alles in einem rosigeren Licht erscheinen.

2.13 30.06.: Zum Hekla im Land der schwarzen Wüste

In der Nacht hatte der Wind ein wenig abgeflaut, ließ aber einen Aufenthalt im Freien ungemütlich werden, da wir keine Staubbrillen dabei hatten und das Knirschen des Sands im Mund auch nicht angenehm war. Aber es regnete nicht mehr und es war ein bißchen heller. Wir machten uns auf den Rückweg zur F26, bogen dann aber statt auf die 32 in die 26 nach Süden ein, um dann nach ein paar Kilometern noch einmal links in die F225 abzubiegen, die uns näher an den Hekla heranbringen sollte. Diese Straße führt auch nach Landmannalaugar, doch durch etliche bis zu 50cm tiefe Furten. Unser Ziel war ein Abzweig eines Wanderweges nach Norden direkt zur Hekla. Wieder ging es über Lava- und Aschefelder hinweg. An vielen Stellen war die Asche mit hellen Steinen übersät, die sich bei näherer Betrachtung als Bimssteine herausstellten. An dem Abzweig nach Norden machten wir Halt. Der Sandsturm verleidete mir das Aussteigen, doch unser Extremsportler Wolfgang wollte es wissen und fuhr mit seinem Allradwohni noch ein Stück weiter und hielt es dann noch eine halbe Stunde im Wind aus. Mir war das zuviel, ich wartete weiter unten auf ihn.

Nach diesem Tag hatten Alle genug und wir suchten nur noch ein Sundlaug, um uns den Sand aus den Poren zu spülen. Bei Matteinstunga kurz vor Hella wurden wir fündig. Doch vor dem Bad mußte noch das Auto gereinigt werden. Der feine schwarze Sand hatte innen Alles mit eine gleichmäßigen Schicht überzogen. Betten, Boden, Herd usw.. Alles mußte gesäubert werden! Doch endlich konnten wir uns in den verdienten Hot Pot legen und den Tag Revue passieren lassen. Wir hatten viel erlebt und eine Landschaft kennengelernt, die wir so schnell nicht wieder erleben würden. Trotz aller Anstrengung, es hatte sich gelohnt!

2.14 01.07.: Solheimar - "Bimsstraße" - Hvollsvöllur

Der Regen der Nacht hielt auch heute Morgen noch an, doch das focht uns nicht an. Wozu haben wir ein Wohnmobil? Wir haben uns heute von unserer Kleingruppe freigenommen. Sie wollten in Hella das Fest der Islandpferde besuchen, uns zog es nach Solheimar, einem anthroposophischen Dorf im Stiel Rudolf Steiners. Hier erlebten wir ein harmonisches Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten. Das Dorf strahlt diese Harmonie bis in seine Architektur und die Dorfanlage aus, davon können alle isländischen Dörfer viel lernen. Während die Häuser in isländischen Dörfern vor Tristesse und langsamem Zerfall vor sich hin gammeln, ist hier jedes Haus ein Schmuckstück mit Wintergarten am Eingang, der liebevoll mit Pflanzen und Sesseln zum Verweilen einlädt. Das Tal ist mit Bäumen bepflanzt, überall ist eine sorgsame Hand spürbar. Man meint so gar nicht im kargen Island zu sein.

Im Reiseführer war von einer Straße die Rede, an der man Bimssteine finden konnte. Wir haben ja gestern schon am Hekla Felder von Bimssteinen gesehen, auch sind die Schotterpisten oft mit Bims belegt, doch aus dem Reiseführer meinten wir zu lesen, daß an der 268, die auf der Westseite ziemlich nah am Hekla vorbeiführt, größere Vorkommen sein müßten. Also bogen wir kurz hinter Hella wieder Richtung Hekla ab, quälten uns Stunden über Schotterpisten, fuhren durch eine wunderschöne Gegend, aber Bims sahen wir wenig. Da waren die Vorkommen gestern bei weitem größer!

Am Abend trafen wir uns mit den beiden anderen Mobilen in Hella und fuhren gemeinsam nach Hvolsvöllur. Am dortigen Sundlaug auf dem Parkplatz beendeten wir den Tag - natürlich im Hot Pot. Und das war auch gut so, denn wieder einmal regnete es und der Regen zog die Temperatur in den Keller.

2.15 02.07.: Seljalandsfoss - Skógafoss - Solheimajökull - Kap Dyrhólaey

Das Sundlaug hatte ab 07:00 Uhr geöffnet, was wir ausnutzten und um 1/2 8 Uhr im Wasser lagen. Zum Glück wußten wir vom Abend her, wo das Schwimmbad lag, denn die Sicht lag heute Morgen bei 10m. Als wir genüßlich im 40°C heißen Hot Pot lagen und in den tropfenden Nebel blinzelten, kam der Bademeister mit einem Träger Kaffeetassen und einer Thermoskanne und fragte uns, ob wir Kaffee wünschten. Das war ja wie in 1001 Nacht! Herrlich! Eine Steigerung ist nicht mehr möglich. Da kann einem doch das Wetter gestohlen bleiben! Nach einem anschließenden Frühstück hatte sich der Nebel soweit gelichtet, daß die Unterkante bei 20m lag. Dieser Landstrich ist plattes Land, entstanden durch Sedimentablagerungen der Gletscher, die das Zeug die Steilküste hinab geschoben hatten. Diese Steilküste liegt nun landeinwärts und man kann sich gut vorstellen, wie früher das Meer gegen die Felsen gebrandet ist. Für uns sah es hier heute Morgen wie Ostfriesland aus, da wir in dem Nebel nichts von den Felsen sahen. Doch mit der Zeit lichtete sich der Nebel etwas, so daß wir links von der Straße den Seljalandsfoss liegen sahen. Wenn man es etwas feuchter mag, kann man hinter dem Wasserfall hindurchgehen. Der Seljafoss stürzt 40m tief die Basaltklippe herab. Zwei dünnere begleiten ihn.

Wasserfälle gehören zu Island wie Islandpferde und Geysire und so mag es nicht wundern, daß wir ein paar Kilometer weiter auf den nächsten Wasserfall trafen: den Skogafoss. 60m tief stürzt er die ehemalige Steilküste herab. Wer mag, kann 380 Stufen hinaufsteigen, um oberhalb eine weitere Kaskade zu finden.

Die nächste Attraktion wartete auf uns. Ein unscheinbarer Hinweis an der Straße: Sólheimerjökull. Eigentlich suchten wir die Straße 221, die uns hoffentlich nahe an den Gletscher bringen würde. Zum ersten Mal gab es das Straßenschild nicht. Doch das unscheinbare Schild war der Schlüssel. 6km ging es auf übelster Schotterpiste nach Norden. Entgegenkommende Fahrzeuge bestätigten unsere Hoffnung. Dann kam ein normaler Reisebus die einspurige Straße hinab mit einem Jüngelchen am Steuer, der von der Situation völlig überfordert war. Er lavierte seinen Bus neben das Alkovenwohnmobil vor mir, berührte es, hielt an, legte die Arme auf das Steuerrad und rührte sich nicht mehr. Mit Klappspaten, um die Straße zu verbreitern schafften wir es, das Womo an dem Bus vorbei zubekommen. Die beiden anderen Mobile waren dann vergleichsweise einfach.

Dann nach einer weiteren Kurve und einem "Blindhaedir", einer Kuppe, sahen wir ihn vor uns, den Sólheimerjökull, für uns der schwarze Gletscher, denn das Eis war mit schwarzem Sand bedeckt, der von umliegenden Felsen und Endmoränen hergeweht war. Überhaupt, das Fehlen hellen Sandes oder heller Felsen machte alles sehr düster. Vielleicht hätte Alles bei Sonne freundlicher ausgesehen, aber wir waren schon froh, daß nur der Nebel fesselte und es nicht richtig regnete.

Wir hatten endlich unseren ersten isländischen Gletscher gesehen und hochgestimmt fuhren wir weiter. Es war nicht mehr weit bis zum Kap Dyrhólaey, dem südlichsten Punkt des isländischen Festlandes. Dieses Naturschutz- und Vogelschutzgebiet sollte man sich nicht entgehen lassen. Schon am Beginn der Zufahrt fordern skurrile Erosionsformen von Felsen eine Halt. Im weiteren Verlauf windet sich die Schotterstraße zum Kap empor. Oben hat man einen herrlichen Rundblick auf schwarze Sandstrände und 120m hohe Felsen mit dem markanten Felsentor, das dem Kap seine Namen gab: Torhügelinsel. Etwas weiter draußen ragen die dunklen Felsspitzen Reynisdrangar aus dem Wasser, versteinerte Trolle, die der Sonnenaufgang versteinert hatte, denn Sonne können Trolle nicht vertragen. Das haben schon zwei auf den Färöer erfahren müssen.



Östlich vom Kap gab es einmal einen kleinen Hafen, oder besser, in Ermangelung eines Hafens hatte man einen natürlichen Slip benutzt, um Schiffe an Land zu ziehen. Die Pfeiler und Rollen sind noch zu erkennen. Oben auf dem Kap steht ein Leuchtturm. Die Zufahrt ist sehr steil (12-16%) und schotterig, eine reine Angstpartie, aber die Aussicht entschädigt für den Angstschweiß. Hier endlich sahen wir Papageientaucher aus aller nächster Nähe in großer Zahl. Es sind schon possierliche Vögel. Nur schwer konnten wir uns trennen. Doch

langsam wurden wir müde, hatten wir heute doch so viel gesehen und erlebt, was wir nicht erwartet hatten. Es wurde Zeit, auf den Campingplatz nach Vik zu fahren und sich in den Schoß der großen Gruppe zurückzugeben. Unser Absetzen hatte sich gelohnt. Was haben wir in diesen 3 Tagen alles gesehen und viel unkomplizierter, als es in der großen Gruppe gewesen wäre.

2.16 03.07. - 04.07.: Kirkjubaejarklaustur - Skaftafell

Das Wetter hatte sich nicht geändert. Der Morgen zeigte sich in tiefem Grau, die Wolken hingen tief. Eigentlich bräuchten wir klares Wetter, um auf der vor uns liegenden Strecke die Aussicht auf den Vatnajökull genießen zu können. Doch was soll's, man muß alles nehmen, wie es kommt. Bevor wir Vik verlassen, machen wir noch einen kleinen Abstecher an die Küste, um einen Blick auf Reynisdrangar von dieser Seite werfen zu können. Wir sind den Trollen hier wesentlich näher. Uns beschäftigt aber mehr der Vogelfelsen. Unten haben sich die Möwen auf der Basaltformation versammelt, weiter oben im grünen Teil tummeln sich Hunderte von Papageientauchern.

Die Straße von Vik führte uns über den Myrdalssandur. Diese Sanderfläche wird in allen Reiseführern als gefährlich beschrieben, einerseits weil in Trockenzeiten ein scharfer Wind den Sand sandstrahlmäßig über die Fläche treibt - bestimmt kein Vergnügen! - andererseits weil immer die Gefahr von Gletscherläufen besteht. Es hat wohl mal an der Straße ein Schild vor diesen Gefahren gewarnt, es ist in allen Reiseführern abgebildet, aber sie sind verschwunden, aus welchem Grund auch immer. Über den Sand hat man einen guten Blick auf den Kötlujökull, einen Ausläufer des Myrdalsjökull. Auf der Strecke sehen wir eine kleine Erhebung übersät mit kleinen Steinhäufen. Um Glück auf der Reise zu haben, ist hier üblich, ein Troll zu bauen. Dazu läßt die Straßenverwaltung jedes Jahr eine LKW-Ladung Steine anfahren.

Schon vor Kirkjubaejarklaustur werden die ersten Gletscherzungen des Vatnajökull, die unter Wolkengrenze reichen, sichtbar. Bald erreichen wir den Campingplatz in Kirkjubaejarklaustur und während sich einige Unentwegte auf eine Wanderung begeben, besuchen die, die es besser wissen, den Hot Pot im Sundlaug.

Die Nacht blieb trocken, auch wenn unsere Handtücher nicht trockneten. Auch dieser Morgen brachte nicht die erhoffte Wetterbesserung. Doch auf Sonne zu warten, können wir uns nicht leisten, unsere Tage neigen sich dem Ende zu. Wir machten uns auf den Weg durch den Skeidararsandur nach Skaftafell. Auf der Strecke sahen wir die Zeugen des letzten Gletscherlaufes des Vatnajökull von 1996. Unter dem Vatnajökull ist ein äußerst aktives Vulkangebiet. Bei den Ausbrüchen steigt durch Schmelzwasser der Wasserspiegel des Grimsvötn unter dem Eisschild an. Irgendwann schwimmt dann die Eismasse auf und bewegt sich abwärts. Gewaltige Wassermassen stürzen plötzlich zu Tal und reißen Eisbrocken bis zu 2.000 Tonnen mit sich, dazu Unmengen an Sand und Geröll. Das nennt man Gletscherlauf. So ist 1996 ein großer Teil der Ringstraße und eine 900m lange Brücke fortgerissen worden. Einige Träger hat man zu einem Mahnmal für die Naturgewalten aufgebaut.



Kurz dahinter liegt Skaftafell und unser Campingplatz. Hier ist der Ausgangspunkt für Wanderungen zum Vatnajökull und Svartifoss, einem Wasserfall, der über eine schöne Basaltsäulen-Kaskade herabstürzt. Nachher sind wir dankbar für einen Hot Pot mit Schwimmbad ein paar Kilometer weiter. Übrigens das erste Schwimmbad, das nicht mit Geothermalwärme betrieben wird, sondern wo eine Müllverbrennungsanlage zur Erwärmung des Wassers

genutzt wird!

2.17 05.07.: Jökulsárlon - Vatnajökull - Höfn - Stafafell

Wir müssen da oben bei irgend jemandem einen Stein im Brett haben: heute Morgen war strahlend blauer Himmel und die Sonne lachte vom Himmel. Der Wind war moderat. Und das Alles bei unserem heutigen Programm. Wir begaben uns wieder auf die Ringstraße nach Jökulsárlón. Der Weg dahin war eine Sightseeing Tour entlang der Gletscherzungen des Vatnajökulls. Einige enden nur 0,5-1km vom Meer entfernt. Bei diesem Wetter war das Meer herrlich blau und die Gletscher leuchteten schneeweiß. Na ja, nicht alle. Manche wurden, je tiefer sie kamen, immer dunkler. Dann gab es welche, vor denen leuchtete ein saftiges Grün, ja und dann kam der Breidamerjökull, der in den Jökulsárlon kalbt. Dieser bildet eine Lagune, in der Eisberge schwimmen, Eisberge hoch wie Einfamilienhäuser oder klein wie kühlstrangkerecht. Bei diesem Sonnenschein sah das Wasser der Lagune blau aus, die Eisberge leuchteten weiß und blau. Es war fantastisch! Man hatte das Gefühl, in Klein-Grönland zu sein. Das wurde nun auch vermarktet. Für 200 Kronen/Personen konnte man sich 40 Minuten mit einem Amphibienfahrzeug durch den See schippern lassen. Trotzdem ein einmaliges Erlebnis!



Die Gruppe fuhr dann 10km zurück, um den Rest des Tages auf einem Frei-Campingplatz zur freien Verfügung zu haben. Wir, das sind Biggi und Ossi aus Berlin und Bibi und Wolfgang aus

Österreich und wir haben uns abgemeldet bis zum Donnerstag Morgen an der Fähre in Seydisfjörður. Wir fahren zusammen weiter, genießen im weiteren Verlauf das Gletscherpanorama. In Höfn machen wir Halt, um einzukaufen und danach das dortige Sundlaug aufzusuchen. Ich glaube, so langsam werde ich süchtig nach Hot Pots! Über die Bucht haben wir einen letzten Ausblick auf den Vatnajökull und seine Ausläufer. Was haben wir Glück, daß die Sonne uns diesen Anblick verschönt!



Ein Stück wollen wir noch weiter fahren. Kurz hinter Höfn zweigt rechts eine Straße nach Stokksnes ab, einer einsamen Lagunenspitze, wo man auch Robben erleben können soll. Die Piste führt malerisch zwischen Steilküste und Meer entlang, endet hinter einer NATO-Horchstation im Sand. Ein wunderschöner, einsamer Platz mit schroffen wilden Felszinnen im Rücken und Felsen im Wasser, ideal für Robben. Doch es waren keine da. Also zurück auf die Ringstraße, die sich hier von ihrer schönsten Seite zeigte: Schotterpiste mit 16% Steigung. Das ist wohl auch den Isländern vornehmlich im Winter zu haarig, deshalb wird gerade an einem Tunnel gebaut. Ein

paar Kilometer weiter, in Stafafell, zweigte eine Piste Richtung Vatnajökull ab, ein Campingplatz sollte am Ende sein. Dort wollten wir die Nacht verbringen. Doch nach einem kurzen Stück kam eine recht demolierte Holzbrücke. Noch rechtzeitig sahen wir das Schild: Nur 2t. Damit war unser Weg zu Ende. Auch die Furt neben der Brücke wollten wir uns nicht antun. Ein schöner Platz in der Sonne mit Blick über den Sander bis zum Meer verleitete uns, die Stühle rauszuholen und bei Getränken und Gitarre den Abend zu beschließen.

2.18 06.07-07.07.: Stafafell - Djupivogur - Seydisfjörður

Ein neuer Tag, entgegen den Voraussagen der Isländer ist es wohl doch kein Föhn, es scheint der Sommer ausgebrochen zu sein. 17°, wolkenloser Himmel. Die Isländer stöhnen, ihnen sei zu heiß. Einem ist bestimmt zu heiß: dem Asphalt. Er wird weich, bleibt an Reifen und Schuhen kleben! Es ist kaum zu glauben!

Die Ringstraße windet sich an der Küste entlang und zwängt sich zwischen Steilhänge, die mit Schotterhängen abwechseln, und Meer. Nach jeder Kurve ein neuer Ausblick auf die Felsen- und Küstenlandschaft. Immer wieder neue Farbkompositionen. Man könnte nur schauen und nicht fahren. Doch allzu bald ist Djupivogur erreicht, unser heutiges Etappenziel. Wieder verbringen wir ein paar Stunden im Sundlaug. Danach ist uns so wohlig, daß ein Käsefondue, zu dem wir eingeladen werden, genau das Richtige ist. Inzwischen ist auch der Rest der Gruppe eingetroffen und der Abend endet in großer Runde bei Whisky, Wein und Bier.

Der Sommer nimmt kein Ende. Wieder ein neuer Sommertag. Dies ist unser letzter Reisetag in Island. Morgen geht es auf die Fähre. Wir wollen den Tag besonders genießen. Wir fahren nicht den kurzen Weg durch die Berge, zumal die Ringstraße dort nicht asphaltiert ist, sondern wir fahren weiter die Küste entlang. Wieder erwartet uns ein wilde Küste, die jede Windung der Fjorde mitmacht. Ansiedlungen sind selten, oft sind Höfe verlassen. Hinter Breiddalsvik machen wir Halt am Café Margret, vor dem eine Niedersachsenfahne weht. Die Inhaber, Margret und Horst sind hierher ausgewandert. Bei Kaffee und Kuchen genießen wir den Blick über den Fjord. Bei

Reydarfjörður müssen wir die Küste und die Straße Nr.96 verlassen, die weiteren Buchten sind per Auto nicht erreichbar. Es geht über das Gebirge nach Egilsstaðir, wo sich unser Kreis schließt. Ein letztes Mal tanken, um die Dieselsteuer "abzutanken", ein letztes Mal Sundlaug. Was werde ich die Hot Pots vermissen! Nur ungern verlassen wir die 40°C Pots und machen uns auf den letzten Weg über das Gebirge, das heute so freundlich aussieht. Kleine Schneereste neben der Straße, aufgeweichten Teer auf der Straße. Wie anders war es hier bei Schnee, Regen und Nebel vor vier Wochen. Eine Ewigkeit ist das her, und doch könnten wir gleich wieder umdrehen und wieder losfahren in dieses Land, das so klein ist und doch ein so großes Herz hat.

Auf 2.823 km haben wir unsere Spuren hinterlassen und doch nur einen kleinen Teil von diesem Land gesehen. Wir werden wiederkommen, irgendwann einmal mit mehr Zeit. Versprochen!

